

# VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 27 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr 232.

Breslau, Donnerstag, den 4. October 1894.

5. Jahrgang.

## Militärische Massenverhaftung.

Eine Nachricht, die auf die Gemüther des gesamten Philistertums tieferschütternd wirkte, ging am Sonntag wie ein Lauffeuer durch Berlin. In der Oberfeuerwerker-Schule in der Invalidenstrasse 55a sollten Disziplinarvergehen gefährlicher Art erfolgt sein, worauf in der Nacht zum Sonntag die Verhaftung einer großen Anzahl der thätigsten Uebelthäter erfolgt wäre.

Diese Nachrichten bestätigen sich in vollem Maße. Obgleich die Militärbehörden, welche von einigen naiven Gemüthern aus der Reporterwelt um Auskunft angegangen wurden, sich natürlich völlig ungenügend verhielten, konnte doch Folgendes festgestellt werden:

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag um 12 Uhr wurde plötzlich das zweite Bataillon des 4. Garde-Regiments zu Fuß in der Rheinowstraße alarmirt und aus demselben zwei Compagnien mit vier Offizieren gebildet, welche, feibmarschmäßig gerüstet, mit scharfen Patronen und aufgepflanztem Seitengewehr versehen, im Lauffschritt nach der Kaserne der Oberfeuerwerkerschule in der Invalidenstrasse 55a abrückten. Hier waren die Mannschaften dieses Truppentheils auch alarmirt worden, und der gesamte ältere (vierjährige) Jahrgang der Oberfeuerwerkerschule mußte ohne Waffe auf dem Kasernenhofe Aufstellung nehmen, der durch Fackellicht tageshell erleuchtet und dessen Zugänge durch Wachmannschaften besetzt waren. Die Feuerwerkerschüler mußten in Gliedern aufmarschiren und wurden dann von einander durch Züge der Garde-Infanterie getrennt. Inzwischen hatte der Commandeur der Oberfeuerwerkerschule, Major

Freiherr von Stetten, die sämtlichen Schränke und Gelasse seiner Untergebenen durchsuchen lassen. Sodann wurden die auf dem Hofe stehenden Feuerwerker, 183 an der Zahl, für verhaftet erklärt und nach dem Lehrter Bahnhof gebracht, dort mußten sie einen bereit stehenden Extrazug besteigen und wurden mit demselben unter Escorte der oben erwähnten Compagnien nach der Festung Magdeburg geschafft, woselbst der Train um 2 Uhr 50 Minuten Morgens anlangte. Dort wurden die Verhafteten nach den Kasematten überführt. Die Begleitmannschaften trafen um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr früh wieder in Berlin ein.

Von anderer Seite wird der Voraug, wie folgt, geschildert: Das zweite Bataillon des 4. Garde-Regiments zu Fuß wurde zwischen 12 und 1 Uhr alarmirt. Während die Oberfeuerwerkerschule umstellt war, fand eine Durchsuchung nach Schriften statt. Es wurden mehrere Papiere beschlagnahmt, die indessen nicht von großer Bedeutung sein sollen. Die Unteroffiziere wurden aus den Betten herausgeholt und von je zwölf Mann der Compagnien des 2. Bataillons mit je 15 scharfen Patronen und den Offizieren der 6. und 7. Comp. des 4. Garde-Regiments nach den Kasematten der Festung Magdeburg gebracht. Auf freiem Fuße sind 220 Unteroffiziere geblieben. Die Hälfte der als Lehrer commandirten Offiziere dürfte demnächst zu ihren Regimentern zurückkehren, nachdem sie bis zum Austrage der Untersuchungssache entbehrlich geworden sind, da ein Ersatz für die Mannschaften vorläufig nicht commandirt wird. Im Laufe des Sonntags erfolgten noch etwa zwanzig weitere Verhaftungen von Feuerwerkerschülern; dieselben wurden ebenfalls nach Magdeburg transportirt.

Von der Sensationspresse wird diese Affaire natür-

lich mit geradezu unbändigem Eifer ausgeschlachtet. Dynamit, verbotene Schriften, Anarchismus, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, instructive Umtriebe u. d. m. schwirren so lebhaft durcheinander, daß das officöse Volkssche Depeschsbureau diesen Nachrichten folgenden Dämpfer aufsetzen zu müssen glaubt:

„Am Sonntag früh wurde eine größere Anzahl von Unteroffizieren, welche zum Besuch der Oberfeuerwerkerschule hierher commandirt waren, in Untersuchungshaft nach Magdeburg abgeführt. Diese Thatsache ist von verschiedenen Seiten durchaus falsch ausgelegt worden. Es handelt sich bei dem Vorgang in keiner Weise um hochverrätherische Umtriebe oder politische — insbesondere socialdemokratische oder anarchische — Dinge. Die ganze Sache liegt vielmehr lediglich auf disciplinarem Gebiete. Ältere Unteroffiziere, welche wieder Schulunterricht erhielten, haben zu Ausschreitungen gegen die militärische Disciplin geneigt. Ihre Lebensführung ließ die Anwendung scharferer Controlmaßregeln nothwendig erscheinen. Gegen die zu diesem Zwecke eingeführten Revisionen fand vor einigen Tagen eine lärmende Demonstration statt, die anscheinend planmäßig vorbereitet war. Es hat den Anschein, als ob die Betheiligten sich dabei weniger in dem Bewußtsein befunden hätten, in grober Weise gegen die Befehle der militärischen Unterordnung zu verstoßen; vielmehr scheint ein zeitweiliges Vergessen ihres militärischen Characters, eine Art Neuerung studentischen Freiheitsgefühls vorzuliegen. Von den beiden Jahrgängen der Oberfeuerwerker-Schule war nur der ältere in Stärke von etwa 180 Unteroffizieren an der Sache betheiligte. Vorausichtlich sind von der Gesamtheit eine mehr oder weniger große Zahl ungeschuldig. Die Räbelsführer und Theilnehmer der Aus-

## Ohne Herz.

Original-Roman von Reinhold Drimann.

52]

Nachdruck verboten.

Schweigend nahm er den laise winselnden Hund, ein altes häßliches Thier, welches geduldig alles über sich ergehen ließ, in Empfang und stieg dann die Leiter hinab, um seinem Schwager das Verlassen des brennenden Hauses ebenfalls zu ermöglichen. Ein lautes Jubelgeschrei aus hunderten von Kehlen empfing den auf so wunderbare Weise am Leben Erhaltenen, und man drängte sich von allen Seiten heran, um ihm zu danken und ihm Glück zu wünschen. Hartwig aber wendete sich ruhig an einen der Polizisten mit der Bitte, ihm einen Weg durch die Menge zu bahnen, und als das geschehen war, sprang er rasch in einen der dort haltenden Wagen und fuhr, ohne von einem anderen als von Alfred erkannt worden zu sein, nach Hause.

Er hatte nur einige geringfügige Brandwunden davongetragen, und es lag darum kein Grund für ihn vor, die Stunde des mit dem Affessor vereinbarten Rendezvous zu versäumen. Aber er hatte nur wenig Zeit zu verlieren, denn es fehlte kaum eine halbe Stunde an der festgesetzten Zeit. In aller Eile wechselte er seinen Anzug und entfernte, so gut er konnte, die Spuren von Rauch und Feuer aus seinem Gesicht. In der Hast, mit welcher er dabei zu Werke gehen mußte, versäumte er es, die Briefe, welche er vorher geschrieben, aus der Brusttasche des halb verbrannten

und zerrissenen Rocks, den er achtlos auf einen Sessel seines Ankleidezimmers geworfen hatte zu entfernen, und er hatte denn auch kaum seine Toilette beendet, als der Fabrikinspector, sein Secundant, erschien, um ihn zu dem verhängnißvollen Gang abzuholen.

Dem wadernen Manne schien bei der Sache sehr wenig leicht zu sein. Er hatte sich vom Kopf bis zu Fuß in ein so feierliches Schwarz gekleidet, als ginge es zu einem Begräbniß und auch sein Gesicht war so ernst und würdevoll, als sehe er seinen Principal bereits als Leiche zu seinen Füßen liegen.

Hartwig begrüßte ihn freundlich, aber sie sprachen nicht viel miteinander. Eben waren sie im Begriff, den unten harrenden Wagen zu besteigen, als sich von hinten eine Hand auf Hartwigs Schulter legte. Er drehte sich verwundert um, und sah in Alfreds offenes und treuherriges Gesicht.

„Verzeihen Sie, Hartwig“, sagte der junge Maler, „daß ich Sie hier anrede. Aber ich konnte mich nicht so schnell aus dem Gedränge freimachen, und ich möchte nicht eine einzige Stunde vergehen lassen, ohne mich mit Ihnen ausgesprochen zu haben. Ihre Geschäfte können um diese Stunde unmöglich so dringend sein, daß sie ihnen verbieten, mich anzuhören.“

Hartwig blickte noch einmal auf seine Uhr und erwiderte sehr ruhig:

„Es sind genau zehn Minuten, die ich Ihnen zur Verfügung stellen kann. Darüber hinaus verfüge ich nicht über eine einzige Sekunde. Wenn es Ihnen annehmlich ist, lasse ich meinen Wagen mit dem Herrn

Inspector vorausfahren, und wir machen die Angelegenheit, die wir zu besprechen wünschen, ab, indem Sie mich ein Stückchen Weges begleiten.“

Nach der Kastblütigkeit, mit welcher er diesen Vorschlag vorbrachte, und dem Ruischer die entsprechende Beifugung gab, konnte man nicht anders annehmen, als daß es sich um eine ganz gleichgültige geschäftliche Besprechung handle. Die Ruische hatte sich denn auch kaum aus der Hörweite entfernt, als Alfred mit unaufhaltjam hervordringender Wärme sagte:

„Nicht diese fremde, unabhare Miene, Hartwig! — Nicht diesen kalten Blick, der mir auch jetzt wieder das Wort auf der Zunge erstarren läßt, wenn ich nicht aus den Ereignissen der letzten Stunden die unumstößliche Ueberzeugung gewonnen hätte, daß Ihre vermeintliche Herzlosigkeit nur eine Maske, Ihre Gleichgültigkeit nur Schein ist, daß Sie edelmüthig sind, daß wir alle uns an Ihnen verständigt haben! — Warum aber hüllen Sie sich in diesen undurchdringlichen Panzer? — Warum geben Sie sich nicht wenigstens uns gegenüber so, wie Sie wirklich sind? Ihrer eifrigen Zurückhaltung nach kann uns kaum ein Vorwurf dafür treffen, Sie so sehr verkannt zu haben.“

Die reine, unverfälschte Herzlichkeit, die aus seinen Worten klang und die noch mehr aus seinen leuchtenden Augen sprach, blieb auf Hartwig nicht ohne Wirkung. Er hemmte seinen Schritt und sah dem jungen Schwager voll ins Gesicht.

Schreibung zu ermitteln, würde schwer gefallen sein, wenn man den ganzen Jahrgang auf freiem Fuße und hier in Berlin belassen hätte. Es erscheint deshalb als eine ebenso energische wie richtige Maßregel, daß man, um die Wahrheit möglichst schnell und und ganz zu ermitteln, vorläufig den ganzen Jahrgang in Untersuchungshaft abgeführt hat.

Ueber die Ursachen, welche zu der Verhaftung geführt haben, scheint am besten die „Kreuz-Ztg.“ unterrichtet zu sein. Einer eingehenden Darstellung, die sie in ihrer Nummer vom Montag Abend bringt, entnehmen wir Folgendes: Am 22. September, bald nach 5 Uhr Nachmittags, wollte der Premier-Lieutenant v. W. die vorgeschriebene Revision der Stuben vornehmen. Als er sich über den Hof nach Kaserne I (jener der älteren Unteroffiziere, zunächst der U. neu-Kaserne) begab, erscholl von einem Fenster derselben der Ruf: „Revision kommt!“ Unmittelbar darauf brach auf allen Stuben der Kaserne I der älteren Unteroffiziere ein heftiges Gejohle los, dazu Pfeifen, Getrommel auf den Tischen, Schlagen mit Stühlen auf die Tische und gegen die Thüren, Schreien und dazwischen der immer sich wiederholende Ruf: „Revision!“ — Nach vollzogener Revision begab sich Premierlieutenant v. W. in die Kaserne der jüngeren Schüler und bemerkte dabei, wie die alten Schüler sich an den Fenstern ihrer Kaserne I drängten. Raum war der Premierlieutenant v. W. in die Thüre der Kaserne II (der neuen Schüler) getreten, da drängen die alten Schüler in ein lärmendes Getöse, Pfeifen, Schellen und Durrahufen aus, auch in hämisches Lachen. Premierlieutenant v. W. drehte sofort um; aber in demselben Augenblick zogen sich jene älteren Unteroffiziere zurück. Wer wußte sich jemals eines so unverschämten und dreisten Gebahrens alterer, den jüngeren doch als Vorbild dienen sollender Mannschaft zu erlauben?

Am Abend desselben Tages (22. Sept.) hörte nun der Director der Oberfeuerwerker-Schule, Major Freiherr v. Steinen, von seiner Wohnung aus im Lehrgelände einen solchen Lärm im Kasernement, daß er sich bald nach 11 Uhr über die Haupttreppe hinab nach der Unteroffizier-Speisekammer begab. Der Lärm kam aus Kaserne I (immer jener der älteren Leute). Von Hofe davor und von der Stelle vor dem Unteroffizier-Salino. Gerade in dieser Nacht mußten jene fünf Unteroffiziere (aus Anlaß der vorerwähnten unglücklichen Brandreinigung des Fensters ihrer Stube) Patronen-Papier geben. Es erschollen höhnische Hufe; Patronen-Papier 2, Ablösung Nr. 1 und ähnliche dreine Hufe. Unteroffiziere auf dem Hofe ließen die Säbel schleppen, schreien und machten allerlei Lärm. Der Director trat vor dem Unteroffizier-Casino mehrere Unteroffiziere in lauter Unterhaltung an; auf seine Rede, was sie da noch zu thun hätten, suchten einige in ganz respektvoller Haltung wegzulaufen, während die anderen sich nicht weniger als pflichtmäßig gebeten. Major v. Steinen sah sich zu ernstlichen Drohungen veranlaßt und gab dann einem dienstthuenden Oberfeuerwerker den Befehl, die Namen der anwesenden Unteroffiziere festzustellen. — Einige verpackten sich hinter den geöffneten Flügel der Thür des

Unteroffizier-Casinos zu verstecken; erst auf energischem Befehl und Drohung mit dem Säbel kam von dort ein Unteroffizier L. vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 36 hervor und stellte sich treu vor den Director hin. Der dienstthuende Oberfeuerwerker fragte ihn nach seinem Namen; er antwortete in achtsamem Tone: „Unteroffizier Lange vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36: Ich habe längst meine Ablösung gewünscht!“ — Während die anderen Unteroffiziere ihre Namen in vorschriftsmäßiger Haltung angaben, sagte der Unteroffizier B. vom Fuß-Artillerie-Regiment G.-F.-M. in höchst ungebührlichem Tone mit dreister Stimme: „Ich heiße Unteroffizier Brand vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 3 und bitte um meine Ablösung!“

Dem Befehle des Majors „wegzutreten“ wurde Folge geleistet. Auf der Wache hörte man furchtbaren Lärm aus der Kaserne. Anscheinend wurde auf Tischen und Fußböden mit Füßen getrampelt, dazu erscholl wildes Gebrüll und aus einem Fenster in den Hof der Ruf: „Es lebe die Anarchie!“

Eine Anzahl Ordnungen wurden gewedt und eine mit einem Gewehr nebst scharfen Patronen ausgerüstet. Inzwischen wurde gemeldet, daß der Unteroffizier Lange aus der Wache entwichen sei. Als der Director nunmehr mit 3 Unteroffizieren und 12 Ordnungen die Stuben, aus denen der Lärm gehört worden war, abging, war alles ruhig, die Insassen lagen ausgezogen in den Betten und schienen zu schlafen. Wer den Ruf ausgehört hatte, konnte zunächst nicht ermittelt werden. Da alles auch fernerhin ruhig blieb, wurden die Ordnungen wieder entlassen. Unteroffizier Lange hat sich freiwillig gestellt und ist in das Untersuchungsgefängnis gebracht worden, ebenso der Unteroffizier Brand.

Am anderen Tage und an den folgenden hat der Major Frhr. v. Steinen an die Schüler eine Ansprache gehalten und sie wiederholt aufgefordert, doch über die Vorgänge zu berichten, es sei doch ihre Ehrenpflicht, die Sache klarzustellen. Nur ein Unteroffizier war sich seiner Pflicht bewußt und erstattete nähere Meldungen. Es wurde schließlich festgestellt, daß der verhaftete Unteroffizier Brand vom Fuß-Artillerie-Regiment Generalfeldzeugmeister den Ruf „Hoch lebe die Anarchie!“ ausgehört habe; ja er habe auch noch weiter gerufen: „Die Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“

Der Director der Oberfeuerwerker-Schule machte die betreffenden Meldungen an die höheren Instanzen, und darauf ist die Verhaftung der 183 älteren Unteroffiziere erfolgt.

Aus dem Militärischen ins Menschliche übertragen, besagt diese Darstellung also, daß die Verhafteten vermöge ihrer höheren Bildung und Intelligenz einen geringen Theil derjenigen Freiheiten bei Abhaltung ihrer harmlosen Vergnügungen beanspruchten, die dem „Civilisten“ sogar von der preussischen Polizei anstandslos gewährt werden. Dies vertrat sich nicht mit der militärischen Disciplin und es kam zu einer Katastrophe, die für einen Theil der tief bedauernswerthen Unteroffiziere die gräßlichsten Folgen haben wird. Wir erinnern hierbei nur an das Schicksal der

braven Landwehrcorps, die sich vor einer Reihe von Jahren dem Transport in einem Viehwagen widerrecht hatten, und an die bis zu 18 Jahren Zuchthaus hinausgehenden Strafen, die Anfang der sechziger Jahre wider eine Compagnie Soldaten in Graudenz verhängt wurde, welche einem später für irrtümlich erklärten Hauptmann unter außerordentlich verzeihlichen Umständen den Gehorsam versagt hatte.

Jrgend eine politische Bedeutung legen wir dem Vorfall nicht bei. Sollte es sich bestätigen, daß Russe wie: „Es lebe die Anarchie!“ gefallen sind, so dürfte einem solchen Gefühlsausbruch aus dem Munde eines angeheulerten Unteroffiziers keine allzu tragische Bedeutung beizulegen sein.

### Politische Rundschau. Deutschland.

Die nächste Session des Reichstages wird, der „Vossischen Zeitung“ zu Folge, im neuen Reichstagsgebäude eröffnet werden, das von Mitte November ab zur Benützung bereit stehen wird. Von einer Abschiedsfeierlichkeit in dem bisherigen Sitzungsbau ist nicht die Rede.

Die Freisinnigen wollen sich in Zukunft an den Gewererechtskämpfen beteiligen und die hierauf Bezug nehmende Organisation der Socialdemokraten nachahmen.

Kann uns recht sein. Den Freisinnigen kann es ja auf eine Schlappe mehr oder weniger nicht ankommen.

Die Noth der Zeit, weil die Welt abgefallen ist vom christlichen Glauben, verlegt die „Germania“ in eine sehr traurige Stimmung, und veranlaßt sie zu herzbewegenden Jeremiaden. Diese wollen wir ihr gern schenken, aber ein hübsches Quat, das auch uns paßt, wollen wir dem Jammerartikel entnehmen, folgende prächtige Stelle aus Horre's, 1821 veröffentlicht: „Europa und die Revolution“:

„Nach alter Sage kam die Sibille von Cumä mit neun Büchern heiliger Weissagung vor Tarquinius Priscus, damit sie ihm die Tafeln zum Kauf biete. Der König fand den Preis zu hoch, den die Seherin darauf gesetzt, und sie ging hin und verbrannte drei der heiligen Bücher, und ist dann zum zweiten Mal vor ihm hingetreten, dieselbe Summe wie vorher für den Rest begehrend. Da erschien dem König ihr Lächeln und unbillig ihr Ansehen, daß er für jechs den gleichen Preis wie für neun bezahle, und weigerte sich abermals, sie an sich zu nehmen. Sie aber ging hinaus, um drei andere Bücher zu verbrennen, und kam zurück, die drei letzten wieder um die erste Summe anzubieten. Da wurde der König nachdenklich und befragte die Aeguren, und die riefen, die geheimnißvolle Priesterin des Verhängnisses nicht zum dritten Male abzuweisen; und so kaufte er die drei Tafeln um den Preis für den ihn alle neun geboten waren. Die Seherin aber hieß sie wohl bewahren, weil die Zukunft des Reiches in ihnen beschlossen sei und ward dann ferner nicht mehr gesehen.“

Wie hier die Wahrsagerin am alten Romerkönig, so ist an den Nachthabern dieser Zeit die Geschichte zum Deffteren vorbeigegangen, ihnen bietend Wort, Hermes-schlüssel und Schlangentab, um die Zukunft zu besprechen, die besprochene aufzuschließen, die erschlossene zu beherrschen. Der Preis, den sie auf ihr Geheiß gesetzt, war Selbstbeschränkung, in der Einsicht von dem, was der Zeiten Lauf unvermeidlich herbeiführt, und freiwillige

abermals stehen und fragte mit ganz eigenthümlicher Betonung:

„Und auch Sie würden sich entschließen können, mir aus reinem Herzensantrieb — verzeihen Sie mich wohl: aus reinem Herzensantrieb Ihre Freundschaft zu schenken?“

„Sie gehörte Ihnen schon in dem Augenblick, da ich Sie mit dem gereizten Hunde des Winden aus dem Feuermeer auftauchen sah. Ich war darauf gefaßt, auch diesmal von Ihnen zurückgewiesen zu werden, aber ich erkannte es nicht so wenig als meine Pflicht, Ihnen all das schwere Unrecht abzubitten, das ich Ihnen in Worten und Gedanken zugefügt.“

Hartwig reichte ihm die Hand. „Ich danke Ihnen dafür“, sagte er. „Und Sie sind wirklich überzeugt, daß Ihnen Antonie aufrichtig zugethan sei?“

„Sie werden mich nicht für eingebildet halten, wenn ich es bejahe. Aber ihre Blicke und der arme Druck ihrer Hand sind mir oft zu Beräuhern ihres Herzens geworden. Ja, selbst in jener Stunde, in der sie mich aus Liebe zu Ihnen für immer zurückwies, lag in ihrem mäßsam unterdrückten Schmerz mehr als ein halbes Genüßnis. Ich werde nicht mehr den Rath haben, abermals vor ne hinzutreten, ehe ich nicht aus Ihrem Munde, Hartwig vernommen habe, daß Sie mir verzeihen.“

(Fortsetzung folgt.)

„Sind Sie wirklich so fest davon überzeugt, daß Sie sich jetzt richtig beurtheilen? Sieht es nicht auch täuschend andere Beweggründe, die für meine Handlungswelt von vorn maßgebend gewesen sein könnten? Was es denn gerade aus Edelmuth geschehen, wenn ein Mensch dem andern das Leben rettet? Ich vermute, würde das nicht so ohne Weiteres annehmen, wenn ich einmal Zeuge einer solchen Lebensrettung sein sollte.“

„Das ist wieder die alte Bitterkeit, Hartwig, die mich so oft an Ihnen irren werden ließ; aber es ist nicht Ihre wahre Herzensmeinung!“

„Ich pflege stets nur meine wahre Herzensmeinung zu äußern!“

„Denn sind Sie unendlich zu beklagen, Hartwig! — Denn um so gering von den Menschen zu denken, daß man niemals Gelegenheit gehabt haben, sie von ihrer besseren Seite kennen zu lernen, mag man nicht sagen Liebe kennen gelernt haben.“

Der Angeredete lächelte schwermüthig. „Sie wissen wohl Recht haben, Alfred“, sagte er mit plötzlich veränderter, weicherer Stimme.

„Ich glaube in der That nicht an die uneigennütige Liebe der Menschen, und ich glaube nicht, daß mich außer meiner Mutter, die ich sehr früh verlor, jemals ein Mensch wahrgenommen hat.“

„Denn verzeihen Sie mir jetzt“, fiel ihm der Angeredete ein. „Ich will nicht von Paris reden; denn ich bin niemals Ihr Bekannter gewesen, obwohl ich dort war, daß sie Ihnen niemals ihre Hand ge-

reicht haben würde, wenn nicht die alte Liebe zu Ihnen bei Ihrer Rückkehr von Neuem in ihrem Herzen aufgelebt wäre; aber ich kenne ein anderes Wesen, von dessen selbstloser Hingebung an Sie ich zu einem Schmerz die unabweislichsten Beweise erhalten habe, ein Wesen, dem die Liebe zu Ihnen höher steht, als das eigene Lebensglück.“

Und er erzählte dem schweigend zuhörenden Hartwig den ganzen Inhalt seiner letzten Unterredung mit Antonie, die sich in seiner Erinnerung Wort für Wort unverlöschlich eingepägt hatte. Er verschwieg ihm keine seiner eigenen Aeußerungen; denn es war nicht seine Absicht dem Schwager ein Geheiß daraus zu machen, wie er bisher über ihn gedacht; aber mit treuer Gewissenhaftigkeit berichtete er auch jedes Wort Antoniens und mit wie edler Entschiedenheit sie ihm wieder erklärt hatte:

„Reines Anders Feinde sind auch die meinigen!“

„Erst heute Morgen, als mich ein Zufall an dem treuernden Hause vorbeiführte“, sagte er hinzu, „habe ich erkannt, auf wie festem Grunde ihre Ueberzeugung von Ihrem Werthe, Hartwig, wurzelt! Sie aber machen sich einer schweren Unbillbarkeit schuldig, wenn Sie mit so unvernehmlichem Tone die Ueberzeugung ansprechen, daß kein einziges Herz in uneigennütiger Zuneigung für Sie schlägt!“

Als er gerathet, schante Hartwig noch immer schweigend zu stehen, und sie gingen eine gute Strecke unversämter her, ohne daß ein weiteres Wort zwischen ihnen gewechselt worden wäre. Plötzlich blieb Hartwig

Gestaltung dessen, was Recht und Billigkeit verlangen. Aber der Preis schien zu hoch einmal und abermal: wie mag die süße Gewohnheit der Herrschaft ablassen vor dem, der sich ihr hingeeben? Die Seherin aber, streng und herb und zürend ob der Bögerung, kam ärmer jedesmal vor die Baudernden, immer höhere Gabe für das, was sie zu bieten hatte, im Tausch ansprechend. Leicht möchte die Zeit jetzt nicht ferne sein, wo sie zum letzten Male naht, und ihr letztes Kleinod und mit ihm den Frieden dem Jahrhundert bietet.

Das war vor 63 Jahren. Seitdem ist die Seherin schon mehrmals genagt, und die modernen Gewalthaber sind nicht so klug wie Tarquinius Priscus, der wenigstens in letzter Stunde noch verstand.

Die Reaction an der Arbeit. Die National-liberalen, welche in Frankfurt am Main beisammen waren, um nach dem Recept der „Kölnischen Zeitung“ Stimmung zu machen für ein neues Polizeigesetz, nahmen folgende ihnen vom Centralvorstand vorgelegte Resolution an:

Gegenüber der bedrohlich wachsenden Gefahr der Unterwühlung unserer staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung hat die nationalliberale Partei niemals einen Zweifel gelassen, daß sie es bei der Abwehr der Umsturzbestrebungen an sich nicht fehlen lassen werde. Aus besten Kräften hat sie mitgewirkt, den berechtigten Forderungen der minder begüterten Klassen in sachgemäßer Weise gerecht zu werden. (Wo, wann und wie?) Dazu sind wir auch ferner bereit. Ebenso entschlossen sind wir aber, das Nothwendige zu thun, um die Grundlagen unserer nationalen, staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung zu schützen. Zu einem Kampfe gegen die Umsturzparteien bedarf es aber nicht allein des kräftigen Widerstandes der bürgerlichen Kräfte, sondern in erster Linie auch eines klaren Programms der Regierung und einer zielbewußten einheitlichen Haltung derselben, welche bis jetzt nicht ersichtlich gewesen ist.

Weitere Resolutionen fordern die Unterstützung der „deutschen Volksgenossen“ gegen das Boventhum, die sichere Abgrenzung des finanziellen Verhältnisses zwischen Reich und Einzelstaaten und Zuweisung von Mitteln aus Reichsquellen an letztere. (Die Mittelreichsfinanzreform!) Eine fernere Reihe von Resolutionen beschäftigt sich mit Maßnahmen zur „Hebung des Mittelstandes“ (ist bei den Nationalliberalen plötzlich Mode geworden!) in Stadt und Land. Schließlich wird die bisherige Colonialpolitik der Regierung als zu schwach getadelt und die Bereitwilligkeit zur Unterstützung einer maßvollen, aber „zielbewußten“ Colonialpolitik erklärt. Sämmtliche Resolutionen wurden natürlich einstimmig angenommen.

Mit der antisemitischen Einigkeit sieht es sehr windig aus. G. Stern beschloß zwar die antisemitische Vereinigung für Norddeutschland:

„Eine Vereinigung der Antisemiten aller Richtungen ist eine unabwiesbare Forderung, die mit allen zulässigen Mitteln zu erstreben ist. Ueber den Namen derselben hat die Majorität zu entscheiden. Jeder antisemitische Abgeordnete hat das Recht, sich dieser neuzubildenden unabhängigen Partei anzuschließen, und es darf seine Ausnahme nicht abgelehnt werden, sofern er sie nachsucht.“

Da aber die antisemitische Reichstagsfraction sich dagegen wehren wird, die Herren Ahlwardt und Bödel in ihre Reihen aufzunehmen, so wird es zur Bildung einer antisemitischen Gesamtpartei kaum kommen.

Militaria. Aus Furcht vor Strafe wegen Insubordination brachte sich der Dreijährige-Freiwillige Janke in Posen in der Kaserne des 47. Infanterie-Regiments durch einen Gewehr-schuß lebensgefährliche Verletzungen bei. Der Schuß ging von der Brust durch den Rücken, durchschlug die Zimmerdecke und blieb dann im Dachgeschoß stecken.

Der 300jährige Geburtstag Gustav Adolfs, der am 9. December 1594 das Licht der Welt erblickte, soll bekanntlich zu einem großen „Nationalfest“ in Schweden gemacht werden. Aber nicht bloß in Schweden. In Preußen ist angeordnet, daß an diesem Tage in Kirchen und Schulen auf die Bedeutung des Tages aufmerksam gemacht werden soll. Wir meinen, Deutschland hat kein Interesse daran, Gustav Adolf zu feiern, höchstens seinen Todestag. Nach Deutschland kam er als Eroberer, der, gleich anderen Fürsten, die Religion zu dynastischen Zwecken ausnützen wollte. Er trug wesentlich bei zu der unheilvollen Zersplitterung Deutschlands, deren Folgen noch heute nicht überwunden sind, und wie er mit seinen Schweden in Deutschland gehaust hat, davon zeugen hunderte zerstörter Städte und Dörfer, und die furchtbaren Schrecknisse, deren Erinnerung im Volksliede fortlebt. Gustav Adolf war ein Mann der absoluten Herrschaft, Widersprüche und lange Erwägungen duldete er nicht und für das deutsche Volk ist er jedenfalls rechtzeitig gestorben, sonst hätte dasselbe gewiß eine noch größere Sklaverei durchzumachen gehabt, als dies ohnedies der Fall war. Schweden mag sein Fest feiern, das kümmert uns nicht, das deutsche Volk hat keine Veranlassung dazu. Feiert die Bourgeoisie am 9. December Gustav Adolfs Andenken, so feiert sie einen Todfeind Deutschlands.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

Während der „Berein für Socialpolitik“ in Wien tagt, bleiben die Arbeiter in Wien nicht stumm. Den österreichischen Arbeitern ist es in erster Reihe um die Erlangung des Wahlrechts zu thun. Am Sonntag Nachmittag fand die bereits vor mehreren Tagen angekündigte Demonstration für das allgemeine Wahlrecht statt. Etwa 10,000 Arbeiter mit Frauen und Kindern zogen durch die Ringstraße. Es wurden Rufe: „Hoch das allgemeine Wahlrecht, hoch die Arbeit!“ laut. Die Arbeiter benahmen sich musterhaft. Nur zum Schluß wurden einige Verhaftungen wegen Nichtbefolgung der polizeilichen Aufforderung, auseinander zu gehen, vorgenommen, was allerdings nicht viel besagen will und der Wirkung der Demonstration keinen Abbruch thut.

**Italien.**

Die Reaction wüthet in der schrecklichsten Weise. Eine Vereinsauflösung folgt der anderen. Der große blühende Verband (lega di resistenza) der Landarbeiter und Bauern von Cremona, der socialistische Verband der Arbeiter von Reggio-Emilia und der gleiche Verband von Guastieri in der Romagna, der socialistische Verein der jungen Kaufleute in Reggio, der Verein für

social'e Studien in Udine sind aufgelöst worden und jeder Tag bringt neue Auflösungen aus allen Provinzen unter Begründung und Hinweis auf eben dieselben Paragraphen der neuen Schandgesetze, die Crispi öffentlich in der Kammer als nicht für die organisirte socialistische Arbeiterpartei geltend erklärt hatte. Rassen, Bücher, Mitgliederlisten, selbst Embleme, Fahnen und Stempel werden mit Beschlag belegt und fortgeschleppt. Es ist eine wilde Hezjagd, die die erste Zeit der Bismarck'schen Ausnahmegeetze in's Ungeheuerliche verzerrt. Ein Gouverneur hat erklärt, er werde in seiner Provinz keine wie immer geartete Versammlung dulden, in der vom Socialismus und einer neuen Gesellschaftsordnung gesprochen werde.

Besonderes Aufsehen macht die Verhaftung des Dr. Dggero in Tirano in der Provinz Brescia. Dr. Dggero, Besitzer einer Apotheke in Tirano, ist in der ganzen Provinz als Menschenfreund und Wohltäter der Armen bekannt. Er erklärte sich öffentlich zum Socialismus, ohne an Agitationen theilzunehmen. Er ist ein Freund von de Amicis, dem er jüngst einen öffentlichen Vortrag über den Socialismus gewidmet hat. Dieser Vortrag ist auch im Buchhandel unbeanstandet geblieben. Letzen Freitag wurde Dr. Dggero früh morgens durch eine ganze Schaar Polizeiagenten aus dem Schooße seiner jammernden Familie geholt und wie ein gemeiner Verbrecher gefangen nach Sondrio abgeführt, wo die Commission für den Zwangswohnsitz, den die neuen Schandgesetze vorschreiben, ihr trauriges Amt ausübt. Dggero war nämlich durch eine geheime Denunciation eines anarchistischen Complottes angeklagt. Ein Blatt in Sondrio schreibt: auch wenn sich die Unschuld Dggero's, wie ja Allen, die ihn kennen, klar ist, offenbart, wer kann ihm die Schmach vergüten, die dieser henkerartige Angriff auf sein Leben, auf sein Familienglück ihm angethan hat?

In Sicilien soll zum 1. October das Blatt „La Giustizia sociale“, das Wochenorgan, das Garibaldi Bosco vor einem Jahre in Palermo begründet hatte, und das von Morra sofort brutal unterdrückt wurde, wieder erscheinen. Welches Schicksal es unter dem neuen Dictator von Sicilien, General Mirri, haben wird, ist uns schwer voraus zu sehen. Es wird dem Blatte so gehen, wie der gleichfalls wieder auferstandenen Wochenschrift „Unione“ in Catania. Diese war seinerzeit von Nicolo Barbato begründet, der nun mit Bosco und de Felice im Zuchthause schmachtet. Vier Mal ist die „Unione“ erschienen und alle drei ersten Male wurde sie ohne Angabe eines Grundes mit Beschlag belegt und ihre Sendung verhindert. Nur die vierte Nummer konnte glücklich in die Hände der Leser gelangen. Sie ist ein lebendiges Zeichen für die tief unter Rußland stehenden Zustände, die auf der unglücklichen Insel, wie heute in ganz Italien herrschen. Das Blatt ist ganz verstimmt in den eigenen Abdrücken und zum größten Theil mit Abriß zusammengeleimt aus Abdrücken officieller und officioser Zeitungen. Das Blatt erklärt im Eingang, wenn Herr Mirri fortfährt, unseren Ausschrei durch Beschlagnahme zu ersticken, so versprechen wir ihm eine nächste Nummer zu liefern, in der keine einzige Zeile, kein einziges Wort von uns selbst geschrieben ist, sondern das ganze Blatt wird

**Aus einer kleinen Stadt.**

Spiegbürgergeschichten von Lars Dilling.

(Aus dem Norwegischen von Georg Gärtner.)

(Nachdruck verboten.)

**Erste Abtheilung.**

**Minda.**

**I.**

Es wurde von nichts Anderem gesprochen als von Minda.

„Die ganze Welt“ kannte sie. Aber „die ganze Welt“ war nicht groß, denn das Städtchen war klein.

Man war vollkommen unterrichtet von Allem, was Minda betraf.

Man wußte, daß sie elternlos war, eine halbe Million ihr Eigen nennen konnte und zum Entzücken reizend aussah.

Man wußte, daß sie ihre Güte aus Paris und ihre Toiletten aus Kopenhagen erhielt, daß sie ein Diadem mit Diamanten besaß und echte Spitzen; ja, man wußte sogar, daß sie vierundzwanzig Stück von jedem jener Kleidungsstücke besaß, die ein gebildeter Mensch nicht anders als flüsternd nennt. . . . sämmtlich mit der Hand gearbeitet.

Es gehörte in dem Städtchen zum guten Ton, über Minda zu sprechen, wie man in Europa über Sarah Bernhardt und Adeline Patti spricht.

Wenn die Tochter Hansen's, des Lehrers an der Armenschule, Fräulein Dylsen, der Näherin, begegnete,

dann frug sie, laut genug, um von Frau Jespersen, die gerade vorüberging, verstanden zu werden:

„Wissen Sie, ob Minda schon gekommen ist?“

„Nein,“ antwortete Fräulein Dylsen dann mit wichtiger Miene; „nein, aber sie wird in den nächstfolgenden Tagen erwartet; denn ich muß die nächste Woche zum Bürgermeister, um Madames graueibenes Kleid etwas zu ändern. Es soll mit Plüsch's von violettem Atlas und schwarzen Spitzen ausgepugt werden.“

Dann ging Frau Jespersen zu ihrer Freundin Madame Petersen und vertraute ihr an, „aus sehr zuverlässiger Quelle zu wissen, daß Minda die nächste Woche kommen werde.“

Es war die Rede davon gewesen, daß die Frau des Einnehmers die Feier ihres Geburtstages und die gewöhnlich damit verbundene Chocoladepartie bis zur Ankunft Mindas aufschieben würde. Diese Ansicht wurde jedoch durch eine ökonomische Ursache vereitelt. Madame bekam nämlich zu diesem Tage eine große Rahmtorte. . . ihrer Schwester aus der Hauptstadt geschickt, und — eine solche Torte hält sich nicht lange.

Auch bei den Herren war Minda natürlich der Gegenstand ihrer Sprache.

Der junge Handelsstand sah mit eifersüchtiger Ehrfurcht zu dem Candidaten der Theologie, Bedel, empor, der ein Männerquartett gebildet hatte, welches Minda eine Serenade bringen sollte.

Der Reservelieutenant Eisenhart, Lehrer an der

Realschule, war auf hinterlistige Weise von dem Quartett ausgeschlossen worden, aber er beantwortete diesen

„Streich“ mit stolzer Verachtung.

Er wußte aus der Tradition, daß reiche Erbtöchter nur Offiziere heirathen.

Und — trotz alledem gab es nur eine Person in dem Städtchen, die Minda gesehen hatte, und das war Lydia Hillemann, die Tochter des Advocaten Hillemann.

Sie hatte Minda in der Hauptstadt kennen gelernt, als sie bei ihrem Onkel, dem Admiral Hillemann, zu Besuch gewesen war, und nach ihrer Heimkehr drang ihre Mutter darauf, daß Minda eingeladen werden sollte, einige Wochen bei ihnen zuzubringen.

Frau Hillemann that dies eigentlich nur, um die Gattin des Consuls Samuelson zu ärgern.

Frau Hillemann wollte nämlich Revanche nehmen an Frau Samuelson, die im Sommer den Besuch eines jungen hübschen Franzosen gehabt, der, wie sie behauptete, von altem Adel war, während eine Anzahl böser Zungen, und vor Allem die Frau Hillemanns, ganz genau wissen wollten, daß er ein einfacher Kaufmannssohn aus Bordeaux sei.

Nun konnte Frau Hillemann eine prächtige Trumpsdame auspielen — eine hübsche reiche Erbtöchter — eine Karte, die Frau Samuelson nicht nehmen können, und ließ sie auch einer neuen Serenade aus Frankreich kommen.

(Fortsetzung folgt.)

von Crispis geschrieben sein, nämlich zusammengeleitet aus wörtlich wiedergegebenen Sätzen aus Crispis öffentlichen Reden, und diese Nummer, das versprechen wir ihm, soll von Revolution, von Volkserhebung, von Königs- und Tyrannenmord, ja selbst von Fabricirung von Bomben zu solchem Zweck bis an den Rand gefüllt sein.

Frankreich.

„Schonung für Perier!“ erhebt der „Temps“. Der oberste Beamte des Staates sollte außerhalb der Polemik stehen. Albernere Gerüchte. Wenn der oberste Beamte sich in die Polemik wühlt, selbst Partei ist und Parteikämpfer, dann gehören ihm auch die Krüge der Polemik, und das Krügel nicht wohlthun, ist eine alte Geschichte.

Demission des französischen Ministeriums. Man schreibt aus Paris unterm 29. September: Es verlautet hier auf's Bestimmteste, daß Herr Dupuy, der sich in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident mehr lächerlich als verhaßt gemacht hat, seine Demission geben wird. Es sei dies, wie es heißt, bereits beschlossene Sache und werde das gegenwärtige Ministerium bald ausgerufen haben. An Stelle Dupuy's soll der gegenwärtige Finanzminister Poincaré treten. Es braucht wohl nicht erst hinzugefügt werden, daß es gleichgiltig sei, wen Herr Perier zum verantwortlichen Leiter seiner Reactionspolitik mache; denn was verlangt wird, ist nicht ein Ministerwechsel, sondern ein Systemwechsel. Und ein solcher ist nur gegen Perier möglich. Ob darum Dupuy oder Poincaré, ist gegipft wie gesprungen.

Rußland.

Das Ableugnen hilft nichts mehr. Der Kaiser von Rußland ist schwer krank, und sein Gesundheitszustand giebt seinen Angehörigen Veranlassung zu ernstlichen Besorgnissen. Für die Öffentlichkeit freilich werden besondere Bulletins redigirt und selbst die Mittheilungen, die die „Nat.-Ztg.“ nach Mittheilungen von bestaunerrichteter Seite — wahrnehmlich von Professor Leyden — bringt, sind etwas rosig gefärbt, was schon daraus hervorgeht, daß das letzte Bulletin des amtlichen russischen „Regierungsboten“ als der Wahrheit entsprechend bezeichnet wird. Wann hätte je der „Regierungsbote“ die Wahrheit über die Czarenfamilie gesagt?

Dozu schreibt die „Volkszeitung“:

Der Czar leidet seit dem letzten Sommer an einer Nierenentzündung mit Eiweiß-Ausscheidung (Bright'sche Nierenkrankheit), jedoch in mäßigem Grade, so daß unmittelbare Besorgnisse für das Leben nicht gerechtfertigt sind. Wenn die Krankheit schon seit diesem Sommer besteht, so muß sie schon erhebliche Fortschritte gemacht haben. Zeitweise leidet der Czar auch an Druckbeschwerden auf der Brust und bei der Athmung; er ist augenlichlich überarbeitet und psychisch niedergedrückt, letzteres wohl auch in Folge der ungünstigen Wendung, welche die Krankheit seines zweiten Sohnes, des Großfürsten Georg, neuerdings genommen hat. Der zur Consultation nach Spala berufene Professor Leyden aus Berlin hat ebenso wie der Moskauer Professor Sacharin die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß der Zustand des Czaren sich bei längerem Aufenthalte in einem milderen Klima bessern werde. Die Abreise des Czaren nach Livadia ist wegen Unwohlseins der Kaiserin um einige Tage verschoben worden, wird aber voraussichtlich noch in dieser Woche erfolgen. Wie der „Nat.-Ztg.“ insbesondere versichert wird, hat der Czar keinen Schlaganfall erlitten, und es ist auch unwahr, daß sich Erscheinungen von Vergiftungen des Blutes durch den Harn, Krampfanfälle oder dergleichen bei ihm gezeigt hätten. Wir fürchten, daß diese Versicherungen zu categoryisch sind. Besteht wirklich eine Nierenentzündung mit Eiweiß-Ausscheidung, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß Urämie, d. h. Vergiftung des Blutes durch Urin hinzutreten ist. Daraus würde sich auch das Gerücht von dem Schlaganfall erklären, denn zu den Begleiterscheinungen der Urämie gehören lähmungsartige Zustände, tiefe Betäubung (das sogenannte urämische Coma), Krämpfe, welche den epileptischen Anfällen ziemlich ähnlich sehen. Jedenfalls ist der Czar schwer krank.

Während wir Obiges schreiben, lief bei uns die telegraphische Nachricht ein, daß der Czar und die Czarin, der Großfürst-Tyranfolger, die Großfürstin Greta und Michael Alexandrowitch, die Großfürstin Olga und Alexandrowna und Prinz Nikolaus von Griechenland am Sonntag Abend aus Spala nach der Heimkehr zurückgekehrt seien. Das Unwohlsein der Kaiserin scheint darnach noch begaben werden zu sein.

Amerika.

Rio de Janeiro, 29. September. Die Nachrichten

über Unruhen, welche hier stattgefunden haben sollen, sind übertrieben gewesen. Es fand lediglich ein kleiner Zusammenstoß zwischen Civilpersonen und Soldaten statt. Die Ordnung wurde in keiner Weise weiter geändert.

Parteiangelegenheiten.

Quittung.

Für den Monat September gingen bei der Parteikasse folgende Beiträge ein:

- Apolda, G. F. W. 5.—, Rue. P. Müller 1,95. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 4. Kreis (Süd-Ost) 500.—, 6. Kreis (Schönhäuser Vorst.) 202.— (darunter vom Gesangsverein „Wacht Auf“ 2.—), 6. Kreis (Kosenthaler Vorst.) 150.—, 6. Kreis (Moabit) 100.—, 6. Kreis (Cranienb. Vorst., Wedding und Gesundbr.) 200.—, Berlin, diverse Beiträge: H. B. 50.—, P. S. 50.—, Socialdemokratische Vegetarier 26,10. Tonnen-Gesellschaft, Reichenergerstraße 11,12 1,50. Kellerarbeiter Schuster u. Bar 10,95. Kollertohn 20.—, Fünf Futtmacher Königsstr. 25 12.—, Arbeiter von Schuster und Bar 15,50. Boppard 5.—, Breslau, von den Tischlern der Möbelfabrik Simbel 10,63. Bulach 5.—, Barmen 100.—, Bromberg, rote Comomotive 14,95. Bamberg, Facklein Rohrbach 20.—, Gummersdorf, durch den Vertrauensmann 6,75 (darunter von Hoffmann 1.—, von Stutteheim —,80). Cottbus, freie Turner 25.—, Dees a. H., rote Kinderfeld 3,20. Elberfeld 400.—, Falkenberg O. S. 3.—, Geesemünde, Gesangsverein Alemania, 2.—, Gelsenau, durch F. W. S. gesammelt auf einer roten Kindtaufe 2.—, Hamburg, Gesangsverein Frohsinn von 1872 50.—, Hamburg, Ueberführung von Franke's Bau 25.—, Hamburg, Programm-Ueberführung, 3. Wahlkreis, District Gimsbützel, 72,50. Hamburg, Sch. P. S. durch L. L. 3. Kreis, 68.—, Hannover 100.—, Hamburg-Barmbeck, Ueberführung vom Sommerfest des Sparclub Adolphsdenweg 8,46. Jümenau, Ueberführung vom Cigarrenconium der Weisgerher 10.—, Karlsruhe, gel. auf dem Waldseife 15.—, Kappel-Chemnitz, verbliebenes Vereinsvermögen des aufgelösten Gesangsvereins „Julgara“ 20,11. Langigt, verlorene Wette 5.—, L. J. M. 300.—, Mannheim 50.—, Mann im Mond 250.—, Neuenhof bei Rommes P. S. 1.—, Nordische Wasserfontäne 20,000.—, Otendorf-Ehrilla, 25jähr. Militärvereins-Jubiläum 2,50. Remscheid 100.—, Reichenbach i. Schl., v. Genossen 10.—, Schöneberg, vier Maurer vom Bau Monumentensir. 1 3.—, Straßburg i. E. Vorkwärts 50.—, Verdau, socialdemokratischer Abendklub 3.—, Witten, Ueberführung der Preis-Commission der Rheinisch-Westf. Arb.-Ztg. vom Jahre 1893 30,50. Witten und Umgegend 30.—, Werther 3000.—, Zwickau 100.—.

Berlin, den 30. Septbr. 1894.

Für den Parteivorstand

A. Grisch, Kapbachstraße 9, 1 Et.

Zum Parteitag.

Den Parteigenossen diene zur Kenntniß, daß unterm heutigen die bisher bestellten Mandatsformulare zum Parteitag versandt worden sind. Weiter eingehende Bezeichnungen werden von jetzt ab sofort nach ihrem Eintreffen erledigt.

Die Vertrauensmänner der Partei werden darauf aufmerksam gemacht, daß nur jene Anträge in die Parteitag-Vorlage Aufnahme finden und im „Vorwärts“ laut § 8 des Organisationsstatuts veröffentlicht werden, welche an die Adresse des Partei-Vorstandes

J. Auer, Berlin SW., Kapbachstr. 9, direct eingesandt werden. Anträge, welche nur in der Parteipresse veröffentlicht worden sind, können in der offiziellen Parteitag-Vorlage keine Berücksichtigung finden. Der äußerste Termin, an welchem die Anträge in den Händen des Partei-Vorstandes sein müssen, ist der 10. October. Anträge, welche später eingehen, können nicht mehr aufgenommen werden. Im Interesse der rechtzeitigen Veröffentlichung der Vorlage empfiehlt es sich, die Anträge so früh als möglich einzusenden.

Da auch in diesem Jahre den Parteitag-Delegirten die gedruckten Berichte sowie Anträge sofort nach ihrer Fertigstellung zugesandt werden sollen, so eruchen wir alle Delegirte, welche in den Besitz der Drucksachen zu gelangen wünschen, ihre Adressen umgehend per Postkarte an das Parteibureau gelangen zu lassen. Delegirte, deren Wahl nur in der Parteipresse bekannt wird, welche aber ihre Adresse nicht einsenden, erhalten die Drucksachen nicht zugesandt.

Das Local-Comitee für Frankfurt a. M., Adresse: Fr. Brähne, Liebfrauenberg 26, macht bekannt, daß der Empfangs- und Quartier-Ausschuß vom Morgen des 20. October ab ununterbrochen in dem Restaurant Stria, Gr. Schenkeberggasse 18, tagen wird. Zum Empfang der Delegirten werden am 20. und 21. October während des ganzen Tages Genossen am Bahnhof anwesend sein, welche durch rote Schleifen erkennlich gemacht sind. Die Delegirten können mit der Pferdebahn bis zur Hauptwache fahren, wo in nächster Nähe sich das Restaurant Stria befindet. Delegirte, welche in Bezug auf Quartier oder sonstige Auskünfte wünschen, mögen sich an Genosse Fr. Brähne, Liebfrauenberg 26, wenden.

Die gesamte Parteipresse wird ersucht, von vorliegenden Mittheilungen Notiz zu nehmen.

Der Landesvorstand der Württembergischen Socialdemokratie giebt bekannt, daß er sich konstituiert hat und daß alle Sendungen an J. Reichardt, Gartenstraße 21, in Stuttgart zu richten sind.

Militärboykott. Wie der „Münchener Post“ mitgetheilt wird, soll den Soldaten der Münchener Garnison der Besuch einer bestimmten Bierbude (Nr. 3) auf der Octoberfestwiese verboten sein. Die Bude 3 wird in Regie des Gewerkschaftsvereins betrieben und bildet das Stantquartier der Socialdemokraten. Wir sind überzeugt, daß die betreffende Schankbude trotzdem gute Geschäfte machen wird. Ob aber die Vaterlandsvertheidiger deshalb vor dem Socialismus gefeit bleiben werden, wagen wir mit unserem Münchener Parteiorgan vorerst zu bezweifeln.

Der Auflösungsbacillus der sächsischen Behörden findet nicht mehr so viel Nahrung, es giebt eben fast nicht mehr aufzulösen. Nachdem in Chemnitz alle Arbeit verrichtet ist, Glauchau an die Reihe gekommen. Dort ist der Metallarbeiter- und der Textilarbeiter-Verband aus den schon bekannten Gründen aufgelöst worden.

Wegen „Groben Unfugs“ begangen durch den Artikel „Sedanfeier“ in der Nummer 105 der „Neuen Würtzener Zeitung“, wurde der Redacteur derselben, Gerolfen Niem, zu 14 Tagen Haft verurtheilt. Die Verttheidigung führte Herr Rechtsanwalt Nieses aus Leipzig. Verurung wird natürlich eingelegt werden.

In Jümenau, wo kürzlich schon eine Versammlung, in der Genosse von Wächter sprechen sollte, verboten wurde, ist dasselbe Schicksal einer anderen Versammlung widerfahren, in der Frau Steinbach aus Hamburg sprechen sollte. Auch hier sollte „Gefährdung der öffentlichen Ordnung“ vorliegen.

Eine Schneiderversammlung, die denselben Abend in Jümenau tagte und an der Frau Steinbach aus Hamburg theilnahm, wurde als „geheimliche Versammlung“ aufgelöst.

Die confiscirt gewesene Nummer der Magdeburger „Volksstimme“ ist von der Polizei wieder freigegeben.

Sociale Ueberflut.

Aufruf

an sämtliche Gewerkschaften und Arbeiter-Bildungsvereine Schlesiens.

Genosse Grenz-Chemnitz unternimmt eine Agitationsreise durch Schlesien, worauf wir sämtliche Gewerkschaften und Arbeiter-Bildungsvereine aufmerksam machen. Da Genosse Grenz für sämtliche Gewerkschaften reist und als tüchtiger Redner bekannt ist, so wäre es nothwendig, daß die Gewerkschaften dafür sorgen, recht viele Versammlungen abzuhalten. Es wird ersucht, bis 15. October sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Reinhold Hilse.

I. Bez. Nr. 152, Langenbielau.

Der Seidenweber-Streit in Bielefeld dauert fort. Die Streikenden wollen nun noch die Forderung des neunstündigen Arbeitstages stellen. Dieser Tage ist ein Flugblatt an die Einwohner Bielefelds verbreitet worden.

Die Differenzen zwischen der Hamburg-Barmbecker Goldleisten-Fabrik und ihren Arbeitern sind geregelt.

Die Dreher in der Porzellan-Fabrik in Elbing haben die Kündigung eingereicht, da man ihnen eine 10—60procentige Lohnreducirung zumuthete.

Der Abwehrstreit der Wiener Lederzurichter dauert fort. Die coalirten Unternehmer beschlossen in ihrer letzten Sitzung, welche nach dem Sechswochen-Termin, dem die Aussperrung folgen sollte, stattfand, diesen Termin um 14 Tage zu verlängern und die Forderungen der Arbeiter auf diese Art und Weise zu bekämpfen, resp. nicht zu bewilligen. Die Hungerpeitsche ist also das letzte Mittel, welches von den Unternehmern in Anwendung gebracht werden soll, und mit demselben hoffen sie das Klassenbewußtsein und die Solidarität der Arbeiter zu brechen. Die 15. Woche stehen 48 Mann der Lauser'schen Fabrik und 8 Wochen die Arbeiter der übrigen 12 Fabriken im Kampfe. Der Zug ist also noch streng ferngehalten.

Der Streit der Baumwollarbeiter in Malaga nimmt große Dimensionen an. 4000 Arbeiter haben sich bereits dem Ausstande angeschlossen.

Kleine Rundschau.

Eine zweite Ueberführung von Soldaten nach einer Fehlung hat am Sonnabend von der Berliner Garnison aus stattgefunden. Wenn auch der Anlaß

nicht so bedeutend ist, wie in Bezug auf die Ober-Feuerwerker-Schüler, so liegt doch auch in diesem zweiten Falle ein Insubordinations-Vergehen vor. Ehe das Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment 2 zum Manöver ausrückte, wurde der Fälscher Wehrich von der 10. Compagnie mit Arrest bestraft, weil er gegen den Befehl des Gefreiten Stein als Stubenältesten verstossen hatte. Seitdem herrichte gegen den Gefreiten einige Erbitterung unter der Mannschaft, mit der die Stube belegt war. Als nun die 10. Compagnie in Arnsdorf in einem Manöverquartier lag, hielt die Mannschaft den Augenblick für günstig, sich an Stein zu rächen. Man überfiel ihn in einer Scheune und prügelte ihn durch. Als muthmaßliche Thäter sind die Jüliere Wolter, Rohloff, Mehlert und Siegel in Untersuchung genommen und nach der Festung Spandau gebracht worden.

**Die rothe Fahne.** In einer Kaserne wird Nachsichtung nach etwaigen verbotenen socialdemokratischen Schriften gehalten — Die ganze Mannschaft ist aufgestellt — Oberst und Adjutanten visitiren. — Alles wird durchsucht — nichts Auffälliges gefunden. — Da — bei der 12. Compagnie entdeckt der Oberst in einer Schublade einen Viertel-Law Commisbrodt und darauf gesteckt eine kleine rothe Fahne. „Aha! Da haben wir schon einen“ — meint der Oberst — „wem gehört dieses Brodt?“ — „Mir — Gefreiten Edel, zu Befehl, Herr Oberst!“ — Oberst: „Verfluchter Kerl — und was soll denn diese rothe Fahne auf dem Brodt bedeuten? — He? Heraus mit der Sprache! — Gefreiter Edel: „Herr Oberst, die soll die Würstcht markiren!“

**Siehe, mein Junge, du hast du deine Backpfeifen weg!** In einer großen, großen Stadt (so erzählt der „Vorwärts“) besicht ein kleines, ganz kleines Journal. Da dieses Journälchen nicht leben und nicht sterben kann, verfiel ihm höchst fündiger Verleger auf allerlei Sensationen. Er wüthete in furchterlicher moralischer Entrüstung gegen die schmutzigen Proletariatsblätter, die „unser herrliche bürgerliche Cultur“ niedertreten, brüllte nach Ausnahmefällen mit den Zeitungstulds des Königs Stunim um die Wette. Da er aber erkannte, daß auf diesem Gebiete die Concurrnz zu groß und keine Seide damit zu spinnen sei, warf er sich kurz entschlossen auf eine Thätigkeit, die in unserer herrlichen bürgerlichen Culturwelt fast nie versagt. Er ging unter die Dichter; das heißt, er schrieb einen Roman „Die Courisaal-Anna“. Was Berlin an Schmutz, an Niedrigkeit birgt, was höchst ehrenwerthe Leser in ihrer Lüsterheit und Zotenbegier reizen kann, in ellenlangen Reclamen versprach es der Salauie seinem Publikum zu bringen. Ein ganz merkwürdiger Keit von Schamhaftigkeit indessen bewog den höchst gestrengen Sittenrichter und Verleger, sich selbst als den Dichter der famosen Courisaal-Anna zu nennen. Den Redacturen war es strenge untersagt, den Namen des Verfassers zu verrathen.

Aber wie es in der Welt geht, das Geheimniß blieb trotzdem nicht gewahrt. Der Verleger und Dichter wurde unruhig vor Jörn. Er, der seinen Kulis ernste Fabrikordnungen aufzuerlegen liebte, erließ einen Ukas. Dreihundert Mark Belohnung, hieß es darin, demjenigen, der mir den Redacteur oder Expeditionsbeamten namhaft macht, welcher das Redactionsgeheimniß preisgegeben hat. Dies Schriftstück wurde den Redacturen zum Unterzeichnen vorgelegt. Sie unterzeichneten, bis auf Einen, den Leitartikelschreiber, der sich der Dreistigkeit vermaß, auszurufen: Was soll mir dieser Wisch!

Das kränkte das Majestäts-Bewußtsein des Verlegers und er herrschte seinen Leitartikler, einen greisen Mann, also an: Ich verbitte mir, meine Erlasse als Wische zu bezeichnen. Der Artikelschreiber, der viel in seinem kleinen Journal erlitt, gesehen und erlitten hatte, entgegnete darauf: Ich halte es nicht für gentlemannmäßig, abhängige Redacturen in solcher Weise zum Spionir- und Denunciantendienst zu drängen. „Dann verlassen Sie sofort mein Local; entfernen Sie sich, Sie sind entlassen und haben keinen Anspruch mehr auf irgend welches Honorar.“ Der Leitartikler wurde darauf erregt und sagte: „Dann sind Sie ein Lump!“

Den sonst nicht sehr empfindlichen Verleger kitzelte diese Anmerkung seines Redacteurs und er fragte: „Haben Sie mich gemeint! Erklären Sie sich!“ Lange Erklärungen hielt der Redacteur für überflüssig und er versetzte seinem Verleger in Gegenwart von sechs Zeugen zwei schallende Ohrfeigen. Das verdroß den Guten bitterlich; er retirirte nach seinem Privatzimmer, verriegelte die Thür und schrie aus Leibesträften: „Diener, werth den Kerl hinaus! — Faßt an! Der Kerl ist gefährlich.“ Die Diener gehorchten dem Befehle nicht und der Redacteur verließ unbehindert das Local. „Feiger Hund“, sagte er noch, ehe er ging. Als er den Hof passirte, um nach der Hauptstraße der Großstadt zu gelangen, hörte er noch, wie der muthige Verleger durch's geöffnete Fenster Scheltworte hinter ihm ausstieß. Gelassen blieb der Redacteur stehen und rief seinem schwergetränkten Brothhern nach die Worte zu: „Siehste, mein Junge! deine Backpfeifen hast du weg. Verdient hast du sie schon lange, du Proh!“ — Das ist die Geschichte der kleinen Schlacht bei Leipzig. Am selben Tage nach ging der tapfere Verleger, tiefen Groll im Herzen, in die Vorstellung von Hauptmann's Webern. Seinem Groll machte er gehörig Luft. Alles begreifen, heißt alles verstehen.

**Mannheim.** 1. October. Eine blutige Eifersuchtsscene spielte sich gestern Abend in der Langstraße der Redarvorstadt ab. Der Metzgerburche Gustav Weber feuerte auf die 21 Jahre alte Tochter seines früheren Meisters, des Metzgers Reich, zwei Schüsse ab, von denen einer das Mädchen am rechten Auge verwundete. Hierauf richtete er die Waffe gegen sich selbst, doch scheint er sich nicht schwer verwundet zu haben, denn er ergriff, als Leute nahten, die Flucht gegen den Floßhafen, wo er vermutlich in den Wellen seinen Tod suchte und fand. Das Mädchen, das sich außer Gefahr befindet, hatte ein Verhältniß mit Weber abgebrochen.

**München.** 29. September. Ueber eine mysteriöse Bluthat meldet der Polizeibericht: „Erstochen aufgefunden wurde am Freitag Abend 1/11 Uhr ein in der Frauenhofer Straße parterre wohnender Uhrmacher. Die Leiche, die zwei Stiche in der linken Brustseite zeigt, wurde von einem nach Hause kommenden Miether des Uhrmachers, und zwar in

dem vermiethten Zimmer, am Boden liegend aufgefunden. Dagegen war es bis jetzt nicht möglich, das Messer aufzufinden, mit dem die That verübt wurde. Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht festgestellt.“ In der gleichen Sache berichtet die „Münchener Post“: „Gestern Abend wurde der Uhrmacher Huber im Zimmer seines Logisherrn und früheren Vormundes seiner Frau, des Polizeicommissärs Frohmader, erstochen aufgefunden. Die Leiche hatte im Hals und im Herzen je einen Dolchstich. Huber muß gegen den Tisch gestürzt sein, da die Lampe zerbrochen am Boden lag. Frau Huber war im Circus und fand bei ihrem Nachhausekommen gegen elf Uhr die Leiche ihres Mannes.“

**Aus Kreuznach.** 1. October, meldet das „Berliner Tageblatt“: In Oberstein wurde heute früh die Frau des Anstreichers Brinkmann, deren Vater und zwei Kinder von 2 und 7 Jahren todt aufgefunden; sie waren mit Chankalk vergiftet worden. Brinkmann selbst ist gestern unter Mitnahme einer größeren Geldsumme flüchtig geworden.

**Probstzella.** 30. September. Der hier in der Nähe gelegene Schieferbruch ist zusammengebrochen. Fünf Personen sind getödtet worden. Sieben Arbeiter wurden aus einem Nebengange an einem Seile herausgezogen. Von den Leichen ist erst eine geborgen. Die Ausgrabung der übrigen vier Verschütteten dürfte Wochen in Anspruch nehmen, da sie unter 30—40 Meter hohen Steinma, en liegen. Das Unglück wird auf das anhaltende Regenwetter zurückgeführt.

**Jansbrud.** 27. September. Von dem Frauenmörder hat man bis jetzt noch keine Spur. Auf seine Fahhaftmachung ist eine Prämie von 100 fl. gesetzt. Die aus einem hiesigen Blatte auch in auswärtige Blätter übergegangene Nachricht von einem dritten Frauenmorde, der zu Mieders im Stübathal verübt worden sein soll, war unrichtig. Es handelte sich um eine alte Frau einer Nachbarortschaft, welche in Folge von Brandwunden, die sie bei einer Feuersbrunst jüngst erlitten hat, gestorben ist. Gestern wurde die zweite Ermordete, welche bereits beerdigt war, aber wieder exhumirt wurde, von ihrer hier verheiratheten Schwester als Philomena Pellegrini aus Tramin agnosicirt. Sie dürfte erst seit kurzer Zeit sich in Jansbrud oder dessen Umgebung aufgehalten haben. Vielleicht gelingt es nun, dem Mörder auf die Spur zu kommen.

**Genf.** 1. October. Durch einen heftigen Nordwind wurde in der vergangenen Nacht und heute früh viel Schaden angerichtet. Gestern Abend wurde der Dampfer „Helvetia“ mit 225 Passagieren gegen die Montblanc-Brücke gestößen. Sämmtliche Reisenden konnten den Dampfer ohne Gefahr verlassen, die Brücke und der Dampfer sind beschädigt. Im Hafen sind viele kleine Fahrzeuge untergegangen. Sämmtliche Dampfbootfahrten sind eingestellt.

**Locales.**

Breslau, den 3. October 1894.

**Das Gewerkschaftscaarten**

hält heute, Mittwoch, Abends 8 Uhr, im „rothen Löwen“, Kupferschmiedestr. eine Mitglieder-Versammlung ab. Pflicht der Delegirten ist, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

[Zur Lage der ehemaligen städtischen Nachtwachtbeamten.] Vor der zweiten Civilkammer des hiesigen Landgerichts standen, nach einem Bericht der „Br. Ztg.“, am Montag die seitens der auf Wartegeld gesetzten Nachtwachtbeamten angestregten Civilklagen zur Verhandlung. Der eine Proceß betraf die von den Nachtwachtmeistern und Oberwachtmännern, insgesammt 16 Mann, erhobene Klage, an dem zweiten sind 99 Nachtwachtmänner betheiligt. Unter allseitigem Einverständnis wurden beide Sachen gleich bei Eröffnung der Sitzung vereinigt.

Der Vertreter sämmtlicher Kläger, Rechtsanwalt Cohn II, beantragt, den Magistrat dahin zu verurtheilen, den Klägern ihre bisherigen Dienstbezüge für die Dauer ihres Lebens zu zahlen; für den Fall der Ablehnung dieses Antrages beanspruchte er auf Grund des Gesetzes vom 14. Juni 1848 die Weiterzahlung des Wartegeldes auf Lebenszeit; ferner solle der Magistrat verpflichtet sein, die Pensionsberechtigung der Kläger anzuerkennen und ihnen für die Zeit vom 1. April 1894 ab ihre Gehälter, abzüglich der bereits gezahlten Wartegelder, nachzuzahlen.

Der Vertreter der Stadtgemeinde, Rechtsanwalt Friedenthal, plaidirte für die kostenpflichtige Abweisung der Kläger, indem er die Verpflichtung des Magistrats zur Weiterzahlung des Gehalts unter Vorlegung der mit den Nachtwachtbeamten abgeschlossenen Verträge bestritt. In den Verträgen ist ausdrücklich eine vierzehntägige Kündigung für jeden Nachtwachtbeamten, eine vierwöchentliche Kündigung für jeden Obernachtwachtbeamten festgesetzt; von dieser Kündigung habe der Magistrat für den 1. April 1894 Gebrauch gemacht. Sollte aber die Kammer der Ansicht sein, daß die Klagen eine Berechtigung haben, so sei zweifellos nur der Fiscus, da, wie bekannt, der Staat durch das Polizeiaufsehergesetz vom 20. April 1892 das von der Stadt verwaltete Nachtwachtwesen übernommen habe, zur Zahlung verpflichtet. Andernfalls müßte der Magistrat, wenn er verurtheilt würde, Regreß an die Regierung nehmen.

Justizrath Petiscus, als Vertreter der königlichen Regierung, stellte eine Verpflichtung der Staats-

behörde in Abrede; er war weiter der Ansicht, daß auch der Magistrat zu keiner Zahlung verpflichtet sei. Es folgten noch längere Auseinandersetzungen zwischen den Anwälten; insbesondere bestritt Justizrath Petiscus, daß eine Wiederanstellung eines der klagenden Beamten erfolgt sei, sowie die Behauptung der Kläger, daß in Folge eines Strafprocesses, in dem die Beamtenqualität der Nachtwachtbeamten angezweifelt wurde, die königliche Regierung zur Sicherung des Nachtwachtwesens die sämmtlichen Kläger noch besonders als Beamte habe vereidigen lassen.

Die Kammer beschloß, Zweck Feststellung der beiden zuletzt erwähnten Punkte die Vertagung der Verhandlung auf den 19. d. Mts. Dem Justizrath Petiscus wurde aufgegeben, binnen acht Tagen die Beweise von der Grundlosigkeit der klägerischen Behauptungen zu erbringen.

[Von der Commission zur Wahrung der Interessen hiesiger Krankenkassen.] In der „Pharmaceutischen Zeitung“, Berlin, 29. September cr., steht zu lesen: „Breslau. Die Commission zur Wahrung der Interessen hiesiger Krankenkassen giebt wieder einmal ein Lebenszeichen von sich. In der letzten Versammlung wurde mitgetheilt, daß die von den Droguenhandlungen an drei Kassen abgegebenen ärztlichen Verschreibungen, welche revidirt worden sind, bedeutende Preisdifferenzen zu Ungunsten der Apotheker aufweisen. Während die Recepte der einen Kasse in einer Apotheke 33,79 Mark gekostet haben würden, haben sie in einer Droguenhandlung nur circa 21 Mk. gekostet. Bei der zweiten Kasse, welche 8,30 Mark an den Droguisten zahlte, würoe sich die eventuelle Apothekerrechnung auf 17,21 Mark belaufen haben. Der Vorsitzende wird sich angelegen sein lassen, alle Kassenrechnungen in dieser Beziehung zu prüfen. Das scheinen ja ganz merkwürdige Zustände in Breslau zu sein, wo man die Recepte ganz nach Belieben in eine Apotheke oder in eine Droguenhandlung schicken kann.

Hierzu richtete der Vorsitzende der Commission zur Wahrung der Interessen hiesiger Krankenkassen, Schablonen-Fabrikant Paul Slagau, das folgende sehr bemerkenswerthe Schreiben an die Redaction der „Pharm. Zeitung“:

Breslau, den 1. October 1894.

Sehr geehrte Redaction!

Zu Ihrem Artikel „Breslau“ die Commission zur Wahrung der Interessen hiesiger Krankenkassen betreffend (in Nr. 78 Ihrer geschätzten Zeitung), erlaube ich mir betreffs der von Ihnen angeführten, als ganz merkwürdig bezeichneten Zustände, Sie zu ersuchen, gemäß § 11 des Preßgesetzes, folgender Berichtigung Raum zu gewähren. Es handelt sich hier nicht um „Recepte“, welche man beliebig in eine Apotheke oder in eine Droguen-Handlung schicken kann, sondern um specielle „Arztliche Verordnungen“, betreffend die den Droguisten freigegebenen, zum Verkauf erlaubten Handverkaufsartikel. Wenn z. B. ein Arzt Linim. volat. 200,° als Medicament verschreibt und dafür in der Apotheke 1,68 Mark bezahlt werden, dahingegen dasselbe Heilmittel in der Droguenhandlung nur 0,60 Mark kostet, so ist es wohl klar, auf welcher Seite merkwürdige Zustände zu finden sind. Gern würde ich mit weiteren Beispielen dienen, doch würde dies den Raum der Berichtigung überschreiten, bemerke aber schließlich, daß die Krankenkassen nicht des Wohles der Apotheker wegen, sondern zum Wohle der Arbeiter bestehen.“

[Ueber eine äußerst raffinierte Porto-hinterziehung] wird der „Schlesischen Zeitung“ geschrieben: Während in Deutschland eine Postkarte 5 Pfennig kostet, wird sie in Oesterreich für zwei Kreuzer gleich 3 1/2 Pfennig verkauft. Daraufhin hat ein deutsches Haus zweifelhafter Art mit einer österreichischen Firma folgendes Geschäft gemacht: Die österreichische Firma kaufte 10,000 österreichische Postkarten mit Antwortkarten, trannte die Antwortkarten ab und sendete sie an das leid: r ungenannte deutsche Geschäft gegen Zahlung von 200 Gulden gleich 336 Mark. Letzteres Geschäft verwendete diese Karten im Verkehr mit Oesterreich und erzielte einen Gewinn von 100 Gulden gleich 164 Mark, da es 10,000 deutsche Postkarten mit 500 Mark hätte bezahlen müssen. Durch dieses Geschäft erlitt die deutsche Reichspost einen entsprechenden Schaden. Seit einiger Zeit werden nunmehr die österreichischen Postkarten mit Antworten auf beiden Kartentheilen gestempelt und es sind nur jene Antwortkarten gültig, welche den

österreichischen Stempel als Zeichen erfolgter postamtlicher Behandlung in Oesterreich tragen.

[Die allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter,] eingeschriebene Hilfskass. (Hamburg), hielt am Montag, den 1. October, Abends 8 Uhr, in Heibers Local auf der Herrenstraße eine Mitglieder-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand die Vorstands-Erziehung und die Rechnungslegung für das letzte Quartal. Die Wahl, die vermittelt Stimmzettel vorgelegt wurde, ergab Herrn Köhler als Bevollmächtigten, Herrn Kigler als Kassirer, Herrn Neumann als Schriftführer und die Herren Nische und Schilling als Revisoren. Die Gewählten erklärten sich zur Annahme der Wahl bereit. Die Einnahmen betragen 1683.69 Mark, die Ausgaben 1361.98 Mark, so daß ein Ueberschuß von 321.71 Mark für das nächste Quartal verbleibt. Die Mitgliederzahl beläuft sich gegenwärtig auf 189.

[50jähriges Reformationsfest.] Die hiesige freie Religionsgemeinde beging am vorigen Sonntage die Feier ihres 50jährigen Reformationsfestes im Saale der „Concordia“. Eingeleitet wurde diese Feier durch zwei Chorgeänge und einem von einem jungen Mädchen gehaltenen Prologe. Nach einer Ansprache des Vorstehers der Gemeinde, die eine Begrüßung der Anwesenden und einen kurzen Abriss der Geschichte der Gemeinde enthielt, folgte die Festrede des Predigers Tischler. Tischlieder, Lieder und Gesänge, Vorträge ersten und heiteren Inhalts wechselten in ununterbrochener Reihenfolge mit Instrumentalconcert ab, das von der Theaterkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Baumgarten vortrefflich ausgeführt wurde.

[Deutsche Gesellschaft für ethische Cultur.] Die hiesige Abtheilung der Gesellschaft hielt vorigen Donnerstag ihre erste Versammlung nach den Ferien ab. In derselben sprach Dr. Karella von der Provinzial-Irrenanstalt zu Bries über das Thema „Mann und Weib“. Im Anschluß an diesen Vortrag findet nächsten Donnerstag, den 4. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Lauenzien (Lauenzienplatz 1b) ein Diskussionsabend statt, an welchem das Thema: „Die sittliche Bestimmung der Frau“ erörtert werden soll. Damen und Herren sind als Gäste willkommen.

[Vom Stadt-Theater.] Heute, Mittwoch, findet die erste Aufführung des Schwanen „Die beiden Champignol“ von Georges Feydeau und Desvallières, deutsch von Demo Jacobson, statt. — Morgen, Donnerstag, geht Leoncavallos Oper „Bajazzi“ in der von der vorigen Saison bekannten Besetzung mit Fräulein Rosen und den Herren Schlassenberg, Sower, Martini und Mühlmann in Scene; hierauf folgt Ferdinand Hummels „Kara“. Auch die Besetzung dieser Oper bleibt die aus dem Vorjahre bekannte. Beide Opern sind vom Oberregisseur Habelmann inscenirt und den musikalischen Theil dirigirt Kapellmeister Weinstraub.

[Vom Lobe-Theater.] Der große Erfolg der „Weber“ giebt dem Director Witzelböll vollauf Gelegenheit, weiter hervorragende Novitäten auf das sorgfältigste vorzubereiten. Eine der nächsten Novitäten dürfte der Schwan „Der Maskenball“ (Veglione) von Alexander Duffon, dem Verfasser von „Madame Bonnard“, sein. „Der Maskenball“ beherbergt bekanntlich in diesem Frühjahr ausschließlich das Repertoire des Berliner Hoftheaters.

[Concordia-Theater.] Die Fosse „Flotte Weiber“ wird heute, Mittwoch, zum 5. Male aufgeführt. Morgen, Donnerstag, findet die dritte Aufführung des Volksstückes „Unser Doctor“ statt.

[Bureau-Berlegung.] Das Amtlocal des 23. Polizei-Commissariats befindet sich seit dem 30. September in dem Hause Friedrichstraße 5; das Amtlocal des 20. Polizei-Commissariats wird am 5. October nach dem Hause Sabitzstraße 17, verlegt.

[Streganz im Allerheiligen-Hospital.] Am Anfang des Monats September hatte die Krankenanzahl einen Bestand von 542 Personen; im Laufe des Monats kamen 463 Personen hinzu, so daß im ganzen Monat 1005 Kranke in der Anstalt Aufnahme fanden. De 403 Personen im Laufe des Monats entlassen wurden und 68 Kranke, befanden sich am Schluß des Monats 534 Kranke im Hospital. Von diesen lagen 4 an Diphtherie, 3 an Unterleibs-Typhus, 9 an Cholera und 2 an Malaria.

[Zur Ermittlung.] Am 22. September c. wurde in der Nähe des Wolfswalds eine mörderische That an der Obhe gegen. Der Vertho bene stand im Alter von 58 Jahren, war mit dunkler Stoffhose,

dunklem Rock, grauen gestickten Hosen, schwarzer Tuchweste, rothblaugestreiftem Vardenthemd, blauen Vardent-Unterhosen, wollenem Halstuch und halbhochstirnigen Stiefeln bekleidet. Er war 1.69 Meter groß, hatte braunen Schnurr- und Rinnhart, und im Oberkiefer fehlten die Zähne. — Alle Personen, welche zur Feststellung der Identität der Leiche dienende Angaben machen können, mögen sich bald im Zimmer 16 des Polizeipräsidiums melden.

[Im Waschteich ertrunken.] Am 1. d. Mts., Nachmittags, fuhr der Arbeiter Funke (Unterstraße 4) mit einem mit Schutt beladenen zweispännigen Wagen auf die Waschteichsweide, um dort den Schutt abzuladen. Als der Mann zu diesem Zwecke mit einem Hebebaume die Seitenbretter des Wagens emporhob, stürzte er plötzlich rückwärts in den Waschteich und ertrank trotz sofortiger Rettungsversuche. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

[Verhaftungen.] Am 1. d. M., Nachmittags, schlug ein Kutscher auf der Weisaburgstraße ein Pferd in so roher Weise, daß sich eine große Menschenmenge ansammelte, die Lust zeigte, dem rohen Burschen Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Derselbe wurde verhaftet, wobei er noch erheblichen Widerstand leistete. — Auf der Neuborsstraße schlug am 1. d. Mts. ein Schiffer einem Hausverwalter mit einem scharfen Instrument auf die rechte Hand und verletzte dieselbe in erheblicher Weise. Der Schiffer wurde festgenommen.

[Zur Verhaftung gesucht] wird der Reisende Otto Lehner wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung.

[Diebstähle.] Auf dem Neumarkt wurde am 29. dieses Monats, Nachmittags, einer Trödlerin ein Portemonnaie mit 23 Mark Inhalt entwendet. — In der Nacht zum 29. v. Mts. wurde einem auf der Gartenstraße vor einer Thür eingeschlafenen Kutscher aus Kattowitz ein Portemonnaie mit 15 Mark Inhalt gestohlen. — Am 30. v. Mts., Abends, entwendete ein junger Bursche auf der Schweizerstraße einem Manne eine Tascheruhr und ergriff damit die Flucht. — In einem Restaurant an der Neue Gasse wurde einem Kellner ein schwarzer Kammerrock gestohlen.

[Die Schlafstellendiebin] Elise Hirschberg wurde am 1. d. Mts. verhaftet. Dieselbe hat sich eine große Anzahl Schlafstellendiebstähle zu Schulden kommen lassen.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängnis wurden am 1. d. Mts. 80 Personen eingeliefert. — Gestohlen: aus einer Wohnung an der Antonienstraße eine rothwollene Jacke und zwei rothwollene Unterröcke. — Abhanden gekommen: eine Anzahl silberner Uhren, zwei Gelbbeträge von 40 bezw. 90 Mark, zwei Portemonnaies mit 3 und 13 Mark Inhalt, eine Blechbüchse (enthaltend 30 Mark und ein Loos der preussischen Lotterie Nr. 156,661), ein goldenes Armband und ein dunkler Rock. — Gefunden: mehrere Schirme, ein Scarfatarmband, ein silbernes Armband, ein eisernes Kreuz und ein Paket, enthaltend schwarze Wolle.

### Schlesien.

#### Provinzielle Rundschau.

Von der Cholera in Oberschlesien. Am 1. October sind nach der „Schles. Ztg.“ bei der königlichen Regierung zu Oppeln vier bacteriologisch als Choleraerkrankungen festgestellte Fälle und zwar zwei aus Abauowitz, Nr. Groß-Strehlig und je einer aus Wicksau (Colonie Sabzowa) und Laurahütte gemeldet. Todesfälle oder Choleraverdächtige Erkrankungen gelangten nicht zur Anzeige.

Vorkehrungen gegen Grubenexplosionen. Der Minister für Handel und Gewerbe hatte im Juli dieses Jahres, wie seiner Zeit berichtet worden ist, Angehörigen der königlichen Grubenregulierungs- und Bauverwaltung für jeden der fünf preussischen Oberbergamtsbezirke die Bildung von besonderen technischen Commissionen angedeutet, die den Auftrag hätten, die zumutlichen Streifen-Gruben der betreffenden Bezirke einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Diese sollte sich namentlich auf die Anwesenheit von Schlagwettern und gefährlichem Kohlenstaub und auf die Vorrichtungen zur Abwehr der hieraus entspringenden Gefahren erstrecken. Für den Oberbergamtsbezirk Breslau kam hierbei, da Oberschlesien keine Schlagwetter führenden Gruben hat, nur das Waldenburger Bergrevier in Betracht. Die betreffende technische Commission hat nunmehr, der „Schl. Ztg.“ zu Folge, ihre Arbeiten mittheilend, sehr eingehenden Untersuchungen, die sich auf zwölf Gruben erstrecken, beendet. Die Untersuchungen haben ergeben, daß die ungeschicklichen Einrichtungen, die Wetterverjüngung und die Verteilung der Wettermenge, die Vorkehrungen für die Unschädlichmachung des Kohlenstaubes und die Anordnung der Schürarbeit in so weitestgehendem Maße gerettet sind, daß nach menschlichem Ermessen

größere Explosionen kaum zu befürchten sind. Insbesondere ist lobend anerkannt worden, daß die Vereinigte Glückhils-Friedenshoffnung-Grube, die wohl allein als bleienige zu betrachten war, welche wegen der Eigenart ihrer Schlagwetter sowie wegen des auf einzelnen Stellen in größerer Menge auftretenden Kohlenstaubes immerhin zu Befürchtungen Anlaß gab, durch umfassende Neueinrichtungen hinsichtlich der Wetterführung besondere Vorzüge aufzuweisen hat, und daß die Verwaltung bestrebt ist, für eine genügende Wetterführung auch im Einzelnen Fürsorge zu treffen. Auf allen anderen Gruben des Waldenburger Reviers konnten explosive Mengen von Schlagwettern nicht entdeckt werden.

Der Regierungspräsident von Biegnitz, Prinz Handjery, hat — nach einer telegraphischen Meldung der „Br. M.-Ztg.“ — aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied nachgesucht. Prinz Handjery gedenkt seinen künftigen Wohnsitz in Dresden zu nehmen.

An die Parteigenossen des Agitationsbezirks Grünberg

Die unterzeichnete Commission ist darin übereingekommen, daß durch die Uebersiedelung des Genossen Stolpe nach Glogau in Bezug auf die Geschäftsführung keinerlei Aenderung entsteht, vielmehr nach wie vor Geroffe Stolpe die äußeren, Genosse Kurzweg die internen Angelegenheiten besorgt. — Wir machen den Genossen Mittheilung davon mit dem Ersuchen, falls sich dieselben mit Obigem nicht einverstanden erklären, dies einem der Unterzeichneten betreffs der nöthigen Vorkehrungen bekannt zu geben.

Gleichzeitig richten wir an alle Inhaber von Sammellisten, hauptsächlich der Ortschaften: Kontopp, Kattowitz, Frauendorf, Quaritz, Freiwaldau, Glogau, Wollstein, Sprottau u. s. w. das Ersuchen, die Listen endlich einmal abzurechnen. Adresse des Kassirers: J. Kurzweg, Grünberg i. Schl. Im Monat September ist kein Pfennig eingegangen.

Die Agitations-Commission des Bezirks Grünberg.

J. Stolpe. J. Kurzweg.

Biegnitz. Wer am Mittwoch, den 26. September, früh durch unsere Promenaden ging, konnte dort beobachten, wie Sträflinge damit beschäftigt waren, die Wege zu ebnen. Wir fragen: Hat die städtische Promenaden-Verwaltung keine Kenntniss von dem hier functionierenden Arbeitsnachweis? Oder sollte an denselben keine Anfrage nach Arbeit gelangen? Wenn der Arbeiter verpflichtet ist, Steuern zu zahlen, so sollte er auch unserer Meinung nach berechtigt sein, zu verlangen, daß er bei etwaiger Arbeitslosigkeit seitens der Commune beschäftigt wird, wenn diese Arbeitskräfte gebraucht nicht das Sträfling ihm das Brot vor der Nase wegschnappen! — Am 29. September Nachmittags wurde in der Nähe von Schubertshof in einem Gebüsch von Spaziergängern ein Mann aufgefunden, welcher schon mehrere Tage dort liegen mochte. Seine aus Lumpen bestehende Kleidung bedeckte nur einen geringen Theil seines Körpers und ungeziefer verschiedener Art und in großer Mengen nagte ungestört an demselben, da er nicht mehr fähig war, sich zu rühren. Auf erfolgte Anzeige wurde er zunächst nach Prinzenhof und sodann nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wo er in der verfloffenen Nacht verstarb, ohne daß über seine Person etwas festzustellen war. Verletzungen sind an ihm nicht gefunden worden; ein Verbrechen ist ausgeschlossen. — Ja, so enden heut Proletarier in der besten der Welten!

Grünberg, 1. Octbr. Ein sehr bedauerliche Unglück ist, nach dem hiesigen „Wochenblatt“, vor einigen Tagen einer hiesigen Familie passiert. Das 8jährige Töchterchen derselben war beauftragt worden, mit einer Schere Haken und Dösen von einer Taille loszutrennen. Zu dieser Arbeit ist bekanntlich eine ziemliche Kraftanstrengung erforderlich. Das Kind stieß sich nun bei einer lebhaften Bewegung die Schere ins Auge, so daß nicht nur die Hornhaut, sondern auch die Netzhaut verletzt wurde. Die Sehkraft auf diesem Auge dürfte schwerlich wieder hergestellt werden können. Das Kind wurde in Breslau in der Klinik untersucht und wird in etwa vierzehn Tagen nochmals zur weiteren Behandlung dahin gebracht werden.

Lausan, 1. Octbr. Eröffnung der Bieglerschule. Heute Vormittag 11 Uhr fand bei sehr zahlreicher Theilnahme die feierliche Eröffnung der am hiesigen Orte neu errichteten Bieglerschule statt. Bürgermeister Lasche verbreitete sich in längerer Rede über die Nothwendigkeit und Entstehung der Anstalt und übergab dieselbe dem Director, Commissionsrath Augustin, von hier. Von den 33 seit angemeldeten Schülern wohnten der Eröffnungsfeier 28 bei; unter diesen befindet sich je einer aus Rußland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz.

Waldenburger Anzeiger. 30. September. Großfeuer. Nach dem Waldenburger Anzeiger sind in dem Dorfe Chorow, Kreis Bendzin, 52 Bauernhäuser mit allen zugehörigen Gebäuden vollständig abgebrannt. Gerettet konnte nichts werden. Der Schaden wird auf 75—100,000 Mk. geschätzt. Die ganze Ernte ist verbrannt.

Kattowitz, 1. October. Eingegangenes Blatt & Redaction und Verlag der hier seit vielen Jahren erscheinenden „Oberschlesischen Nachrichten“ macht bekannt, daß das Blatt mit dem 30. September 1894 sein Erscheinen eingestellt habe.

Wentzen OS. In der vergangenen Nacht wurde in das hiesige Gerichtsgebäude ein sehr frecher Einbruch verübt. Die Diebe drangen durch 4 Thüren und stahlen einen eisernen Kassenkasten, welcher die Summe

von 20,000 Mark enthielt. Bei dem Transport desselben müssen die Diebe gestört worden sein, denn heute wurde der Schrank auf der Gartenstraße aufgefunden.

### Gerichtliches.

#### Der Krawall vor Antonienhütte vor dem Schwurgericht.

Die blutigen Vorgänge, die sich am 7. August d. J. in dem oberösterreichischen Fabriort Antonienhütte abgespielt und noch in aller Gedächtnis sein dürften, haben nun zu dem unausbleiblichen gerichtlichen Nachspiel geführt. Am heutigen Mittwoch beginnt vor dem Schwurgericht in Beuthen O. der große Aufwuchsprozess gegen die Arbeiter, Arbeiterinnen und Schuttlinder, die damals mit den Sicherheitsorganen und der Behörde in Conflict gekommen sind. Nicht weniger als 37 Personen sind angeklagt, und zwar 33 wegen Aufruhrs, 24 nur wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt.

Der Beuthener Gerichtssaal reicht für diese Masse von Angeklagten nicht aus, deshalb ist der Zeichenaal des Synagogs zum Tribunal gemacht worden. Von der Anklagebehörde sind mehr als dreißig, von der Verteidigung mehr als 40 Zeugen geladen. Die Verhandlung wird deshalb wohl vier Tage dauern. Vorsitzender des Schwurgerichts ist Landgerichtsdirector Sperlich-Beuthen. Verteidiger sämtlicher Angeklagten Rechtsanwalt Marcuse-Breslau.

Das Ergebnis der Ermittlungen, die die königliche Staatsanwaltschaft angestellt hat, ist das folgende:

Zur den 5. August hatte der Bergmann Johann Sowada in dem Nachmannschen Locale in Antonienhütte, dessen Verwalter der Gastwirth = Stellvertreter Jehme ist, eine Versammlung des katholischen Arbeitervereins angemeldet und 3 Mark Weine angezählt. Am Vormittag des 5. August erschien er mit seinem Bruder Franz Sowada und erklärte, er müsse verreisen, sein Bruder werde ihn in der Versammlung vertreten. Inzwischen hatte der Besitzer Nachmann selbst gegen die Vermuthung Einspruch erhoben, er habe gehört, daß die Versammlung socialdemokratischen Antriebs betonen und der Socialdemokrat Prutopp mit seinen Anhängern in der Versammlung erscheinen und sprechen sollte. Endlich hatte der Gendarm Korditzke in Kuchowitz am Morgen des Versammlungstages Plakate in polnischer Sprache angeschlagen gefunden mit folgendem Inhalt:

„Versammlung der Bergarbeiter Oberschlesiens.“

Tagesordnung: 1. Die Nothwendigkeit einer Organisation für die Grubenarbeiter. 2. Verschiedenes. Zur Deckung der Kosten werden 15 Pf. pro Person erhoben. Zur zahlreichen Versammlung laadet ein Franz Sowada.

Der Stellvertreter Nachmann's beschloß, daß der Saal nicht herzugeben und schickte dem Franz Sowada die 3 Mark Angelo zurück, der indeß die Annahme verweigerte. Die Versammlung war vorchristlichmässig von Franz Sowada angemeldet worden. Um die Entwicklung der Dinge zu beobachten, begaben sich am Nachmittage die Amtsdienner Gernander und Weiß und der Gendarm Bobinka vor das Nachmann'sche Local. Gegen 4 Uhr begannen sich die Arbeiter zu versammeln, es mögen schließlich 3 bis 400 Mann gewesen sein. Inzwischen hatte sich der Gendarm Korditzke und der stellvertretende Amtsvorsteher Kudelko zu den übrigen Beamten gesellt. Gegen 5 Uhr tam auf einem Fahrrad Prutopp nach dem Hüttenloche gefahren, das 50 Schritt vom Nachmann'schen Local entfernt liegt. Er ging in das Hüttenlochehaus. Da die ganze Menge ihm dahin folgte, gingen auch die Beamten dorthin. Franz Sowada fragte dort den Amtsvorsteher Kudelko, ob er sprechen dürfe, was dieser aber verneinte. Prutopp hatte sich inzwischen an einen Tisch gesetzt und fing an, zu den um ihn Versammelten zu sprechen. Als der Gendarm herantret, um zuzuhören, soll Prutopp gesagt haben: „Wenn hier soviel Kellner herumlaufen und es wird uns kein Bier gebracht, so müssen wir fortgehen. Kommt, gehen wir zu Rosenbaum zum Steinbruch. Dort ist der Herrgott über uns, der jagt uns nichts und ein Anderer hat uns nichts zu sagen. Dort können wir sprechen, was wir auf dem Herzen haben.“

Die Menge zog zum Steinbruch, nach dem freien Platz vor dem Rosenbaum'schen Gasthause. Der Platz bildet die Grenze zwischen den Kreisen Beuthen, Kantowitz und Jabrze. Die Menge war auf etwa 1000 Personen angewachsen und die Gendarmen folgten, während die beiden Amtsdienner zunächst in Antonienhütte zurückblieben. Die Gendarmen gingen auf Prutopp und Franz Sowada zu, die mit dem Bergmann Wenzel an dem Gartenzain standen, und Korditzke sagte zu ihnen, da er sie für die Veranstalter der Versammlung hielt: „Sie haben hier kein Recht, eine Versammlung abzuhalten, da Sie keine Genehmigung eingeholt haben. Ich fordere Sie auf, die Versammlung auszulösen.“

Prutopp erwiderte, er habe den Leuten schon gesagt, sie sollten gehen, sie gingen aber nicht. Korditzke forderte nun die Menge wiederholt zum Auseinandergehen auf, ließ die Aufforderung auch in polnischer Sprache ergehen. Die Menge blieb stehen. Ein Arbeiter Bloch spielte Geige und die Menge johlte dazu. Der Gendarm verbot ihm das Spielen und faste ihn schließlich am Arme. Bloch soll sich zu Boden geworfen haben und regungslos liegen geblieben sein. Aus der Menge wurde gerufen: „Der Gendarm hat einen Mann todgeschlagen, wir sind Zeugen, der Gendarm darf Niemanden schlagen.“ Als der Gendarm Leute aufforderte, ihm beim Wegschaffen des Bloch behilflich zu sein, wurde gerufen: „Wehe dem, der dem Gendarmen hilft.“ Bloch soll dann plötzlich verschwunden sein. Inzwischen war der Amtsvorsteher Schneider erschienen, auch er hatte die Aufforderung zum Auseinandergehen ergehen lassen. Zwei Personen wurden böhmischer Herkunft wegen verhaftet und als Arrestanten in das Gasthaus geführt, dort aber von ihren Gefährten befreit. Der Lehrer Zur, der auch die Menge zum Auseinandergehen bewegen wollte, erhielt einen Stockloß mitten in's Gesicht geworfen. Er zog sich zurück. Die Beamten forderten nun bestimmte Personen zu Fortgehen, u. a. auch den ihnen bekannten Arbeiter Kestlich. Kestlich soll nicht gegangen sein. Gendarm Korditzke faste ihn am Arm. Kestlich riß sich los und soll einen Stein erhoben und gegen den Beamten ge-

schleudert haben. Dem ersten Steinwurf folgte ein förmlicher Steinhaue. Die Gendarmen machten nun ihre Revolver schußbereit, Korditzke kündigte das Schießen an, forderte noch dreimal die Menge zum Auseinandergehen auf. Man johlte nur zur Antwort, die Gendarmen schossen und eine Frau fiel tödtlich getroffen zu Boden. Die Menge gerieth nun in die größte Aufregung. Man schrie: „Wenn der Gendarm die Frau todgeschossen hat, dann sollen die Gendarmen auch todgeschlagen werden.“

Die Steinhaue wurden noch größer. Die Beamten mußten flüchten. Sie eilten ins Gasthaus und schlossen sich dort ein. Man griff das Haus an und beschädigte es vielfach. Ein Haufe drang von hinten in den Hof ein, wurde aber von den Beamten mit der blanken Waffe wieder hinausgetrieben. Nach etwa einer Stunde kamen den Beamten im Gasthause ein reitender und zwei Fußgängerbeamten zu Hilfe. Diese machten auch von der Schußwaffe und den Säbeln Gebrauch, die geflüchteten Beamten wagten sich nun wieder heraus und sie wurden nun schließlich der Menge Herr. Die Ruhe wurde nun wieder hergestellt und das aus Beuthen telegraphisch requirirte Militär, das Nachts 11 Uhr eintraf, trat nicht in Action. Außer der tödtlichen Verletzung der oben erwähnten Frau eines Ziegeleiarbeiters, Frau Albertine Elner aus Bieschowitz, die ganz zufällig ihres Weges dahergekommen war, wurden Schußverletzungen nicht ermittelt.

Mehrfache Verletzungen hatten die Gendarmen durch Steinwürfe erlitten, auch das Pferd des einen Gendarmen war beschädigt worden. Nicht unerheblichen Schaden hatte das Gasthaus erlitten. (Fortsetzung folgt.)

Ein empörendes Sittlichkeitsverbrechen beschäftigte neulich das Schwurgericht am Landgericht II in Berlin. Die Arbeiterin Anna W. aus Weissenhof, welche sich des besten Keumundes erfreut, hatte am 24. Mai in einer Straßener Fabrik um Arbeit angefragt und befand sich auf dem Heimwege, als ihr an der Verbindungsbahn der Arbeiter Reinhold Nickel begegnete, der ihr seine Begleitung anbot. Nickel führte aber das Mädchen auf einem falschen Wege in die Nähe der städtischen Wasserwerke, dort ergriff er sie plötzlich, schleppte sie in ein Kornfeld und vergewaltigte sie. Fünf Genossen des N. kamen nun herbei und mißhandelten das Mädchen auf gleiche Weise. Die Hilferufe desselben wurden in den Wasserwerken gehört und es gelang einem Beamten, welcher mit mehreren Arbeitern herbeigeeilt war, den Nickel, sowie zwei Mitschuldige, Dumke und Heintke, zu ergreifen. Dumke, der zur Zeit der That das 18. Lebensjahr noch nicht überschritten hatte, konnte nur zu Gefängniß verurtheilt werden. Er erhielt drei Jahre Gefängniß. Heintke wurde zu vier und Nickel zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Wegen Unfürsors einer Waise des Prinzregenten im Vororte Neuhausen hat das Landgericht zu München drei Personen zu 20, 15 und 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Ein Wahlfälschungsprozess ist dieser Tage in Kassel verhandelt worden. Der Bürgermeister des Dorfes Kommerode, Kreis Wigenhausen, Landwirth Johannes Wollenhaupt, war wegen Fälschung öffentlicher Wahllisten aus § 108 des Reichsstrafgesetzbuches unter Anklage gestellt. W. hatte bei der Wahl zum Gemeindeausschusse die ihm zu Protokoll abgegebenen Stimmen der Einwohner falsch eingetragen, um einen Gemeindeausschusse zusammen zu bringen, wie ihn der Bürgermeister wünschte. Die gefälschte Wahlliste legte er dann dem Landrathe vor. Die Gegenpartei zeigte die Sache an. Das Urtheil lautete auf sechs Monate Gefängniß.

### Neueste Nachrichten.

Die „Pant- und Handelsztg.“ berichtet, daß der Kaiser in Folge der Aufführung der „Weber“ im Deutschen Theater seine Loge gekündigt hat. Dies bedeutet für das Theater einen materiellen Ausfall von 4000 Mark pro anno und hat zur Folge, daß die Hofgesellschaft das Theater nicht mehr oder nur ausnahmsweise besuchen wird.

### Standesamtlich Nachrichten.

Vom 2. October.

Heiraths-Ankündigungen. I. Hilfsheizer Carl Ruppert, ev., Kurzgasse 62, und Caroline Gottschlich, kath., Neue Matthisstraße 9. — Maschinenwäher Hermann Franz, evang., Vincenzstraße 25, und berrn Agnes Udo, geb. Fiebor, kath., Posenerstraße 3. — Kaufmann Siegmund Goldstein, jüd., Wien, und Bertha Slupski, jüd., Neuschstraße 2. — Bäcker Gottlieb Koschik, ev., Nicolaistraße 28,29, und Maria Alnoch, kath., Friedr.straße 3. — Arbeiter Hermann Mittag, ev., Berlinstraße 55, und Josefa Walke, kath., daselbst. — Kutcher Paul Krause, ev., Friedrich = Carlstraße 50, und Anna Koch, ev., daselbst. — Böttcher Franz Fichte, kath., Neue Weltgasse 14, und Emma Firsch, evang., daselbst. — II. Kaufmann Carl Pittschel, kath., Neue Taidenstraße 14a, und Pauline Koch, ev., Klosterstraße 1c. — Schuhmacher Ernst Anders, evang., Klosterstraße 15, und Anna Schneider, kath., hier. — Steinseher Eward Schiffer, evang., Sebanstraße 13, und Bertha Lamm, kath., Gabitzstraße 46. — Schneider Ignaz Präibilla, kath., Sadowastraße 49 und Emma Otkob, evang., Neumarkt 17. — Schlosser Franz Rother, kath., Bornwerstraße 63, und Clara Rehnert, evang., Klosterstraße 46c. — Arbeiter Hermann Neumann, evang., Sebanstraße 29, und Ernestine Bugmantel, ev., hier. — Restaurateur Paul Förster, ev., Königgräberstraße 23, und Agnes Flemming, kath., Köschstraße 2. — Schneider Josef Glombitz, kath., Bietenstraße 19, und Agnes Haumann, ev., Rußenstraße 22. — Tischler Simon Ebor, kath., Seidlichstraße 4, und Bertha Winkler, ev., hier. — Buchhalter Oscar Sedusch, ev., Schlegelstraße 11, und Anna Almk, kath., Sadowastraße 69. — III. Fleischermeister Carl Rügler, kath., Gantl, und Martha Bothe, kath., Greisenaplatz 2. — Musiklehrer Friedrich Gruel, ev., Schlegelstraße 33, und Elly Junger, ev., Köhresdorf. — Köpfer Carl Allen, evang., Sternstraße 58, und Auguste Reimann, ev., Uferstraße 37.

Messerschmied Theodor Wuttig, ev., Hundsfelder Chaussee Steingutfabrik, und Pauline Kreschmer, ev., Matthisstraße Nr. 35. — Theodor Fleischer Marusche, kath., Mählstraße 12, und Caroline Potrawa, kath., daselbst. — Tischler Friedrich Rittner, ev., Weinstraße 8, und Maria Brauß, kath., Große Dreilindengasse 2b. — Schriftsetzer Julius Fleweger, kath., Färtenstraße 40, und Anna Niedermann, evang., Mollstraße 4. — Schneider August Michalitschka, kath., Oberstraße 3, und Hedwig Pohl, kath., daselbst. — Fabrikbesitzer und Lieutenant d. Lt. Gustav Schröder, ev., Kleine Scheitnigerstraße 55, und Hedwig Beder, kath., Neue Matthisstr. 11. — Schuhmacher Carl König, kath., Odenstraße 4, und Magdalene Niemer, ev., Vincenzstraße 21. — Schuhmacher Wilhelm Henschel, evang., Laurentiusstraße 19, und Maria Hoffmann, kath., daselbst. — Maurer Hermann Brieger, ev., Vincenzstraße 17, und Anna Niebich, evang., Thiergartenstraße. — Ausschänter Carl Griebl, ev., Thiergartenstraße 47, und Luise Reichert, ev., Adalbertstraße 9. — Arbeiter Robert Fiebig, ev., Gertrudenstraße 5, und Pauline Bunte, ev., Kleine Scheitnigerstraße 44. — Geschäftsfreisender Otto Wodmann, ev., Sternstraße 55, und Bertha Leuchtman, ev., daselbst.

Eheschließungen. I. Restaurateur Wilhelm Busate, ev., mit Maria Neumann, ev., hier. — Königl. Schutzmann Paul Klemke, ev., mit Bertha Zebler, ev., hier. — Lehrer Robert Wendler, kath., Forst W., mit Maria Kilian, ev., hier. — II. Schmiedemeister Robert Petrusch, kath., mit Anna Lutsch, kath., hier. — Kutcher Erdmann Schmitz, ev., mit Catharina Meeß, kath., hier. — General-Landchafts-Diätar Maximilian Kleiner, evang.-luth., mit Christiane Pinte, ev.-luth., hier. — Lieutenant Hermann Freiherr von Nischthofen, evang., Ohlau, mit Frida, Freitin von Schlotheim, ev., hier. — Oberkellner Paul Barabas, ev., mit Witwe Maria Schulz, geb. Wischer, ev., hier. — Postunterbeamter Gustav Schelenz, ev., mit Bertha Bandemehr, ev., hier. — III. Schlosser Oskar Siegel, kath., mit Selma Pies, ev., hier. — Fuhrer Paul Raffke, kath., mit Rosina Wanielik, ev., hier. — Zuschneider Emil Schefler, ev., mit Anna Simon, kath., hier. — Bahnarbeiter Paul Franke, ev., mit Bertha Jaeger, kath., hier.

Geburten. I. Arbeiter Paul Künzel, kath., S. — Arbeiter Alois Scholz, kath., T. — Kaufmann Gustav Stern, jüd., T. — Fleischermeister Josef Jedel, kath., S. — Korbmachermeister Hugo Malorni, ev., T. — Arbeiter Wilhelm Wolf, ev., Zwillinge, S. u. T. — Arbeiter August Dehmel, evang., S. — Tischler Franz Kehler, kath., S. — Dreher Wilhelm Sonntag, ev., S. — Tischler Franz Kojchela, kath., S. — Vicesfeldwebel Max Ulrich, ev., T. — Kutcher Richard Lange, ev., S. — Tischler Josef Barnert, kath., T. — Fleischermeister Wilhelm Wand, ev., S. — II. Arbeiter Paul Zimpel, ev., S. — Schneider Otto Wolf, kath., T. — Wirthschmied Wilhelm Bannasch, ev., S. — Haushälter Max Schmidt, ev., T.

Todesfälle. II. Arbeiterwitwe Ida Tschöde, geb. Pies, 41 J. — Schlosserzelle Julius Weinberger, 35 J. — Gelbgießer Franz Dollar, 27 J. — Wirthschafterin Maria Pielne, 69 J. — Arbeiterwitwe Rosina Hönch, geb. Degler, 73 J. — Martha, T. des Tischlers Wilhelm Fitt, 5 Mon. — Heinrich, S. des Arbeiters August John, 3 Jahre. — Friedrich, S. des Uhrmachers Albert Moemius, 5 Mon. — Vorhändler Johann Quinte, 63 J. — Rentier Gustav Reblisch, 62 J. — Kellner Albert Franke, 42 J. — Kaufmann Arthur Bieweg, 35 J. — Emmy, T. des Kaufmanns Gustav Meyn, 2 J. 10 Mon. — Bureauhilfsarbeiter Gustav Gerlach, 59 J. — u. Dora, T. des Kreisaußschuß-Registrator's Karl Sney, 3 J. 8 Mon. — Arbeiterfrau Anna Leipe, geborene Rother, 40 J. — Amalie Zehnel, ohne besond. Stand, 71 J. — Rentier Julius Liede, 76 J. — Tischlerfrau Emma Janned, geb. Zulauf, 23 J. — Braumeister Josef Schlich, 65 J. — Gerurd, T. des Portiers Heinrich Pude, 3 J. — Karl, S. des Kaufmanns Ferdinand Gray, 16 W. — berrn Frau Gymnasial-Oberlehrer Emma Janske, geborene Baetscher, 78 J. — Schlosserlehrling Alfred Jüttner, 17 T. — Arbeiterwitwe Rosina Effenberger, geb. Waage, 80 J.

Breslau, 2. October. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sac 21,50 bis 22,00 Mt. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sac 18,25—18,75 Mt. — Weizen-Meis per Netto 100 kg in Käufer's Säcken a) inländisches Fabrikat 7,00—7,40 Mt., b) ausländisches Fabrikat 6,60—7,00 Mt. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sac 16,75—17,25. — Jutesmehl per Netto 100 Kilogramm in Käufer's Säcken: a) inländisches Fabrikat 7,80—8,20 Mt., b) ausländisches Fabrikat 7,40—7,80 Mt.

Breslau, 2. October. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 100 Kilogramm) per October 111,00 G. — Hafer (per 100 Kilogramm) per Oct. 112,00 G. — Hübl (per 100 Kilogramm) — gekündigt — Str., loco, in Dualitäten a 500 Kilogr. — per October 44,00 Br., per Mai 44,50 Br. — Spiritus per 100 Liter (a 100 Pct.) ohne Fog; excl. 50 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe, gekündigt — Str., abgelassene Ründigungschein — per Octbr. 50er 50,50 G., 50er 50,50 G., 50.

Neumarkt. 1898, wenn nicht für Neumarkt ein anderes Jahr bestimmt wird.

### Quittung

über die zum Agitationsfond in den Monaten August und September eingegangenen Gelder.

Rawitsch, beim Sommerfest des Arbeitervereins, Beitrag einer amerikanischen Auction durch	
R. Lindner	13,86 Mt.
Langner, Bors	10,00 "
Siegmann, Bors, darunter 10 Mt.	
Neumarkt	14,00 "
Argemnick, Bors	34,50 "
Sipe 119	4,80 "
Wahlkreis Breslau Ost	50,00 "
West	50,00 "
Sipe 59	8,50 "
111 leer	
56	0,55 "

# Partei-Versammlung

Sonntag, den 7. Oktober 1894, Nachmittags 4 Uhr, in der „Villa Liebich“ (Liebichstraße 2).

1. Vortrag des Genossen Redakteur Schöbs. 2. Diskussion. 3. Bekanntgabe des Beschlusses der am 23. v. Mts. gewählten Frauenkommission. Bericht-erstatte: Genosse Geiser. 4. Stellung von Anträgen zum Parteitage in Frankfurt a. M. 5. Verschiedenes.

Frauen und Mädchen sind besonders eingeladen.

Entree 10 Pfg.

Der Einberufer.

Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein.

## Stadt-Theater.

Mittwoch:  
„Die beiden Champagnol.“  
Donnerstag:  
„Bajazet.“

## Lobe-Theater.

Mittwoch:  
„Die Weber.“  
Donnerstag:  
„Die Weber.“

## Victoria-Theater

(Simmentaler-Garten.)

Täglich:

Specialitäten - Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

## Haynau!

### Partei-Versammlung.

Sonabend, den 6. Oktober, Abends 8 Uhr, im Gasthof zum „goldenen Löwen“. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Parteitag. 2. Anträge zu demselben. 3. Verschiedenes.

Die Vertrauensperson.

## Haynau!

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein.

### General-Versammlung.

Montag, den 8. Oktober, Abends 8 Uhr, im „goldenen Löwen“.

Tages-Ordnung:

1. Vorlesung. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

# CONCORDIA.

Sonabend, den 13. October 1894:

## Humoristische Soirée

arrangirt vom socialdem. Arbeiterverein für Breslau u. Umg. bestehend in Vocal- und Instrumental-Concert, Theater und Tanz.

### PROGRAMM.

#### I. Theil.

1. Marsch
2. Ouverture zu „Dichter und Bauer“
3. An der schönen blauen Donau
4. Frauenherz. Polka
5. Akrobaten-Galopp

- Tschöke.
- Suppe.
- Strauss.
- Heyer.
- Zikoff.

#### II. Theil.

6. Wiener Lieder. Potpourri
7. Sängermarsch (Chorlied)
- 8a. Die Brückeberger.
- 8b. Da haben wir grade dran genug!
9. Noch ist die Freiheit nicht verloren (Chorlied)

- Dübersiner.
- Pache.
- Duett.
- Riva.

10. Der Kampf um die Wissenschaft. Festspiel mit 2 lebenden Bildern.

Personen: Die Wissenschaft, Der Staatsmann, Der Mediciner, 2 Priester, Studenten, Arbeiter.

#### III. Theil.

11. Sei nicht böse. Lied a. d. Operette „Der Obersteiger“ . . . . . Zeller.
12. Es dämmert im Osten (Chorlied) . . . . . Riva.
13. Für's Dirndl. Polka . . . . . Weiss.
14. Wunsch, Doppel-Quartett.
15. Eine lustige Flugblattvertheilung. Humoristische Ensemble-Szene. Personen:

Grummig, Gensdarm; Biermann, Gastwirth; Jochem, Michel, Peter, Landleute; Nothmann, Kraft, Socialdemokraten.

16. Alpen-Veilchen . . . . . Trommer.

#### Hohe Gäste.

Schwank in 1 Act.

Personen:

von Zabel, Reismarschall; Jean, sein Diener; Helka Amtmann; Christian, Knecht bei Helka; Dörthe, Liese, Mäde; Grubhofer, Elefantenföhler.

## Hierauf: TANZ.

Anfang des Concerts 1/8 Uhr.

Tanzschleifen à 50 Pfg. sind an der Kasse und bei den Controlleuren zu haben. Programme à 30 Pfg. sind in der Exped. d. Ztg. und an folgenden Stellen zu haben: Mählig, Burgfeld 15. Weigelt, Breitestr. 13. Redner, Kleine Scheitnigerstr. 20a. Pätzold, Brüderstr. 2g. Lieberzell, Schulgasse 19. Kresse, Bismarckstr. 34. 4 Treppen. Burgund, Heinrichstr. 14, Hof, 4 Treppen. Schütz, Nachodstr. 4.

# 84 S. Hurtig, 84

1. Gg. Ohlauerstraße, 1. Gg. Eingang Ecke Schuhbrücke,

empfehlen aus nur erprobten besten Stoffen

## Winter-Paletots

in Montagnas, Fantasiestoff, Eskimo, Diagonal, mit reinwollenem Prima-Plaid-Futter, Verarbeitung wie nach Maß.

## Joppen,

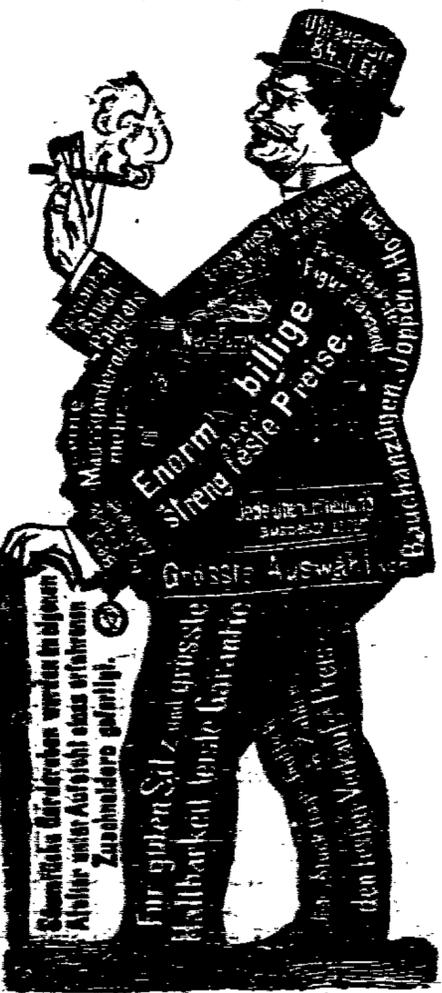
acht bayerische Loden, Interims-Jacken, wasserdicht.

## Hohenzollern-Mäntel,

mit reinwollenem Offiziers-Koma gefüttert, garantiert wasserdicht mit langer Pelzlinie zum Abknöpfen.

## Knaben- und Jünglings-Garderobe,

moderne edelste Façon, zu auffallend billigen Preisen. Der streng feste Verkaufspreis ist auf jed. Stück in deutlichen Zahlen vermerkt. Nichtconvenirendes wird bereitwillig umgetauscht oder kostenlos geändert. Zu jed. Stück Flusset gratis.



Eschen erscheint ein neues Liefersystem, das für alle politisch thätigen Kreise von weissem Interesse ist: **Leipziger Hochverraths-Prozess** wider **Gebel, Liebknecht, Hepner.** Mit einer historischen Einleitung von W. Liebknecht. Neue Ausgabe in 20 Lieferungen. Das Werk ist ein unentbehrliches Quellenwerk zur Kenntniss der Parteigeschichte, geradezu ein Arsenal der sozialistischen und Revolutions-Literatur bis zum Anfang der sechziger Jahre. Bestellungen sind zu richten an die **Colporteurs** oder an die **Expedition des Blattes.**

Zu zweiter Auflage erschien soeben: **Knechtschaft und Freiheit.** Zur Aufklärung über unsere Zustände und die Ziele der Sozialdemokratie im Auftrage und unter Mitwirkung der sozialdemokratischen Agitations-Kommission zu Leipzig herausgegeben von **Oswald Köhler.** Preis 20 Pf. — Part. 3. Bei Abnahme von größeren Posten zur Agitation nach Uebereinkunft. — Wiederverkäufer hohen Rabatt. **R. Schnabel, Verlagsbuchhandlung, Dresden, Zwingerstr. 8.** Der schnelle Abzug der ersten 10 000 Exemplare starker Auflage lasse die beste Empfehlung der kleinen Schrift sein. 2639

Zu **A. Hoffmanns Verlag** in Berlin O. 27 ist soeben erschienen: **Der geprellte Gensdarm** oder: **Eine lustige Flugblattverbreitung.** Humoristische Ensemble-Szene mit Gesang für 7 Herren. Text von J. Reuter. Kunst von G. Sachse, Kavallemeister. Preis mit Klavierauszug 2 Mark. Mit prachtvollem farbigen Titelbild ausgestattet! Bisher erschienen von der Sammlung „Vormwärts“: 

Requies und Lieder.	K.
Der alte und der neue Kar.	0.75
Deutschlands Bild.	0.75
Ich habe Ewald nie gekent!	0.75
Sch. an den 1. Mai.	0.75
Gr. an den 1. Mai (für Männerchor)	1.60
Der Zukunftsstaat.	0.75
Das Proletariatsmädchen.	0.75
Der Bewußtseinskampf.	0.75
Das ist hier Widen.	0.75
's echter Rother geht nicht weiter.	0.75
Kater und gejagt.	0.75
Berühmt. Aufhebungen.	0.75
Moderne Zivilisation.	0.75
Duett u. Ensemble-Szenen: K.	
Da hab'n wir grade dran g'ang!	0.80
Kapitellige Antworten.	1.50
Die Trübseliger.	1.00
Wer ist jählos? oder: Mann und Frau.	1.25
Der geprellte Gensdarm od.	
Eine lust. Flugblattverbr.	2.00
Theaterstücke: K.	
Kavachel od.: Sozialisten-Feber. 1 Akt	0.40
8 Bücher	2.50
A. d. Schule gefehelt! 1 Akt	0.30
8 Bücher	1.80

**Wird fortgesetzt.** **Sämmtliche Num. auf Lager und zu beziehen durch d. Exped. d. Bl.**

**Achtung!** Empfehle den werthen Genossen mein **Kartoffel-, Holz- und Kohlen-Geschäft** en gros und en détail. Bestellungen werden **Universtätsplatz 11** im Ein- und Verkaufsgeschäft von **Bittner** entgegengenommen. 3021 **Przewloka.**

**Die Neue Zeit.** = Revue = des geistigen u. öffentlichen Lebens. Dreizehnter Jahrgang. Unter ständiger Mitarbeiterschaft von **A. Bebel, G. Bernstein, Fr. Engels, P. Lafargue, W. Liebknecht, L. Mehring, E. A. Sorge** und **Anderen** redigirt von **Karl Sautsky**. Erscheint in wöchentlichen Heften à 20 Pfg. Der neue Jahrgang hat soeben begonnen und laden wir zu zahlreichem Abonnement auf denselben ein. Zu beziehen durch alle Kolporteurs. Die Expedition dieses Blattes.

**Cigarren** in nur guten Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt **C. Koppatz,** Kurze Gasse 76. 2625 **Die billigste Bezugsquelle aller Lebensmittel** ist bei 3020 **Theodor Thielsch** Scheitnigerstraße Nr. 12, Ecke Adalbertstraße. Dasselbst kostet:

Feinstes <b>Garin</b>	Pfd. 24 Pfg.
Feinstes <b>Weizenmehl 1000</b>	11 "
<b>Margarine</b> 3. Kochen u. Baden vorzüglich	50 "
<b>Allerfeinste</b> , Erbsen für Naturbutter	75 "
<b>Reis, Hirse u. Graupe</b>	12 "
<b>Cafelreis</b>	15 "
<b>Präp. Getreidecaffee</b>	12 "
<b>Amerit. Petroleum</b>	15 "
<b>Wiener Gries</b>	15 "
<b>Geschälte Erbsen</b>	14 "

**Coffee's** billiger als anderweitig, gebr. à Pfd. 125 bis 180 Pf. **Hohe Coffee's** entsprechend billiger, auch sämmtliche anderen Waaren **spottbillig.**

**Vereins-Kalender.** Breslau. Donnerstag, den 4. October: **Bereinigung der Maler, Radierer, Anstreicher und verwandten Berufsgenossen.** Abds. von 7 1/2 - 9 1/2 Uhr: **Versammlung im Vereinslocal** bei Edlich, „drei Tauben“, Neumarkt. — **Bahlabend.** — Aufnahme neuer Mitglieder — **Collegen, welche nicht der Vereinigung angehören, sind als Gäste willkommen.** **Gesangverein Breslauer Putzmaher.** Abends 8 1/2 - 10 Uhr: **Übungsstunde im Vereinslocal „zum rothen Löwen“, Kupferschmiedestraße 21.**

Illustr. Familienblatt, bringt eine Fülle des besten unterhaltenden Stoffes, Belehrendes aus allen Gebieten der Tonkunst. Ausgegeben im Jahre 1894. 64 gr. (Gitar-) Seiten. Preis 1 Mark. Kann abonniert bei jed. Buch- u. Musikhandl. od. Poststelle. Preis 1 Mark. Kann auch durch den Verleger Carl G. Schirmer, Stuttgart, bezogen werden.